

Nachrichten aus Niedersachsen Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 1997
NNU	66(1)	157–186	Konrad Theiss Verlag

Eine spätneolithische Siedlung beim Reinshof im Leinegraben (Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen)

Von
Thomas Saile

Mit 12 Abbildungen und 2 Tabellen

Zusammenfassung:

Eine 1993 entdeckte spätneolithische Siedlungsstelle wurde 1995 im Rahmen einer Sondagegrabung untersucht. Die archäologischen und bodenkundlichen Nachforschungen erbrachten hauptsächlich spätneolithisches Fundmaterial, das sich im Bereich einer Sedimentfalle erhalten hatte. Eindeutig spätneolithische Siedlungsstrukturen konnten nicht beobachtet werden und sind – wie Probebohrungen ergaben – auch im näheren Umfeld der Grabung nicht mehr zu erwarten. Die geborgenen Funde weisen im Einklang mit dem allgemeinen spätneolithischen Zierstil vornehmlich Affinitäten zur nordhessischen Wartberg-Gruppe, aber auch zur mitteldeutschen Bernburger Kultur auf; sie machen damit eine Datierung der Fundstelle in das erste Drittel des 3. Jahrtausends v. Chr. wahrscheinlich.

Summary:

A trial excavation has been carried out on a neolithic settlement site in late summer 1995. Archaeological and pedological fieldwork has demonstrated that due to soil erosion settlement structures cannot be expected any more at this location. The prehistoric remains show strong cultural affinities to the North Hessian Wartberg Group and the Bernburg Culture of Central Germany. Therefore, the investigated site can approximately be dated to the first third of the 3rd millennium BC.

Résumé:

Ce site préhistorique a été découvert en 1993. Les fouilles ont été entreprises en 1995 dans le cadre d'un sondage. Les recherches archéologiques et pédologiques ont démontré l'existence d'objets datant principalement de la fin du néolithique. En raison de l'érosion du sol, on ne peut pas s'attendre à découvrir les structures des habitats au site étudié et dans les proches environs des fouilles. Les objets découverts présentent des affinités avec le groupe de Wartberg du nord de l'Hesse et avec la culture de Bernburg de l'Allemagne centrale. Par conséquent, on peut dater l'origine du site étudié environ au premier tiers du 3^e millénaire avant J.C.

1 Einleitung

Das südliche Randgebiet der Stadt Göttingen wurde in den 60er Jahren von K. Raddatz ausgewählt, um hier die „Probleme einer archäologischen Landesaufnahme im niedersächsischen Mittelgebirgsgebiet“ aufzuzeigen. Die Feldbegehungen des Göttinger Seminars erbrachten im Laufe der Jahre zahlreiche Fundstellen. Seither dürfen die Lößhänge beiderseits des Unterlaufes der Garte als archäologisch vergleichsweise gut erforschte Kleinregion gelten (RADDATZ, TÜTKEN 1964, MAIER 1971, 24 ff.; 57 ff.; 93. RADDATZ 1972. GROTE 1989, 67 Abb. 15).

Die intensive Betreuung des vorgenannten Raumes durch systematische Feldbegehungen der Kreisarchäologie führte zur weiteren Verdichtung des Fundstellenbestandes. Bemerkenswerte Neufunde aus dem Lößgebiet südlich des Unterlaufes der Garte sind unter anderem ein frühbronzezeitlicher Randleistenmeißel mit geknickten Schmalseiten – wohl Hinweis auf eine Bestattung oder eine Deponierung

entsprechender Zeitstellung – und zwei spätneolithische¹ Siedlungsstellen (*Abb. 1, Nr. 19–20*) (GROTE 1995 a, 167 Nr. 9; 1995 b; 1995 c). Die größere dieser Siedlungsstellen wurde 1993 entdeckt und im folgenden Jahr prospektiert². Eine unter Leitung von T. Eberhardinger im Spätsommer 1994 durchgeführte geophysikalische Untersuchung³ des betreffenden Geländes erbrachte keine anthropogenen Strukturen. Die auf alten Flurkarten verzeichneten Drainagegräben des 19. Jahrhunderts wurden bei den geophysikalischen Messungen nicht erfaßt. Der Gedanke an vorhandene, aber ebenfalls nicht registrierte bzw. mit diesen Methoden nicht feststellbare archäologische Befunde lag nahe.

Die innere Struktur wartbergzeitlicher Siedlungen ist bis heute weitgehend unbekannt; daran ändern auch die teilweise unsicheren Befunde aus Wittelsberg⁴, vom Bürgel⁵, vom Hasenberg⁶ oder aus Heroldshausen⁷ und aus Rimbeck⁸ nur wenig. Entsprechendes gilt mit wenigen Ausnahmen für spätneolithische Niederlassungen, die vom südlichen Niedersachsen wesentlich weiter entfernt liegen⁹. Eine Testgrabung im Bereich einer Siedlungsstelle auf Löß – also einem Boden mit günstigen Beobachtungsbedingungen für archäologische Befunde – ließ daher Einblicke in den Aufbau einer bäuerlichen Siedlung des Spätneolithikums erwarten.

Hinzu kommt, daß im Leine-Ilme-Graben durch die intensive Forschungstätigkeit der letzten Jahre eine spätneolithische Fundlandschaft neu erschlossen werden konnte (*Abb. 2*)¹⁰. Dieses Resultat ist von überregionaler Bedeutung; der betreffende Raum war nämlich lange Zeit als weitgehend fundleer eingeschätzt worden (MAIER 1970, 77. PREUSS 1996, Karten 6–7), obwohl von paläobotanischer Seite bereits auf eine vermutlich dichte Besiedlung hingewiesen worden war (BEUG 1992, 294 ff.; 311 f.) und ein größerer Einfluß der Wartbergkultur auf das südliche Niedersachsen schon seit längerem vermutet wird (MAIER 1970, 76 f. FISCHER 1981, 94. LAUX 1984, 47 ff. MAIER 1991 b, 23 f.). Bei den neuen Fundstellen handelt es sich neben Einzelfunden um Kollektivgräber, Abristationen¹¹, Erdwerke und – wenngleich noch selten – Siedlungen¹². Auch vor diesem Hintergrund erschien eine Testgrabung am Reinshof dringend geboten.

- 1 Zur Benennung der neolithischen Perioden: WALTHER 1986, 100 Anm. 7. LÜNING 1996. – Dem hier verwendeten Begriff „Spätneolithikum“ entspricht im wesentlichen die Stufenbezeichnung „Neolithikum C 2“ bzw. „Jungneolithikum 2“ nach U. FISCHER (1976, 182).
- 2 Katalog und *Abb. 1–2: Nr. 20*.
- 3 Zur Methode: NEUBAUER 1990. BECKER 1996. ZICKGRAF 1996.
- 4 Doppelgrabensystem, langrechteckige Pfostenbauten, Grubenhäuser. – FIEDLER 1990, 11 ff.; 1991 a; 1991 b. PROBST 1991, *Abb. S. 375*.
- 5 Grubenhäuser und eine Palisade. – SCHWELLNUS 1979, 25. RAETZEL-FABIAN 1988, 104 *Abb. 146–147*.
- 6 Hangterrassierung für Hausbauten. – SCHWELLNUS 1979, 21. RAETZEL-FABIAN 1988, 102 *Abb. 143*.
- 7 Gruben. – WALTHER 1992, 24. WENDT 1994.
- 8 Erdwerk mit durch Flurbegehungen erschlossener Innenbesiedlung. – GLÜSING 1984. GÜNTHER 1987; 1991 a.
- 9 Exemplarisch seien genannt: Alleshausen-Grundwiesen (rechteckige, ohne Pfosten errichtete Hauskonstruktionen): SCHLICHOTHERLE, MAIER 1993 b. – Burgeroth (Grubenhäuser): SPENNEMANN 1984, 18 ff.; 1985, 135 *Abb. 2*. – Derenburg (rechteckiger Pfostenbau): SCHLETTE 1963. – Dölauer Heide, Langer Berg (Grubenhäuser, rund 120 Pfostenverfärbungen, Palisadensystem, 240 Siedlungsgruben): BEHRENS, SCHRÖTER 1980, 30 ff. – Goldberg (Grubenhäuser): BERSU 1937. MAIER 1979, 70 ff. *Abb. 5*; 10, I. WÜSTHUBE 1995. – Hienheim (einschiffige Pfostenbauten, Gruben, Erdwerk): MODDERMAN 1977, 19 f. *Abb. 4 Taf. 6; 131 f.*; 1986, 15 f. *Abb. 6 Taf. 10; 95 ff.* – Neuhaldensleben-Probsthorn (Grubenhäuser): STAHLHOFEN 1982. – Oberwerschen (Grubenhäuser): BEIER 1988, 46 *Abb. 2; 134 ff. Nr. 238 Taf. 74; 75, 6–10*. – Quenstedt, Schalkenburg (trotz der rund 220 erkannten Pfostenverfärbungen ließen sich keine Hausgrundrisse ergänzen, 245 Siedlungsgruben): BEHRENS, SCHRÖTER 1980, 98 ff. – Schraplau (Grubenhäuser): NIKLASSON 1925, 77 ff. *Abb. 76–77 Taf. 39*. – Schwanfeld (Grubenhäuser): LÜNING 1984. – Seekirch-Stockwiesen (auf Bohlenweg orientierte rechteckige Pfostenbauten): SCHLICHOTHERLE, MAIER 1993 a. SCHLICHOTHERLE 1994; 1996.
- 10 Für die Erstellung der Abbildungen danke ich S. Thater, Braunschweig.
- 11 Ist die Nutzung von Höhlen oder Abris im mitteleuropäischen Spätneolithikum nur vereinzelt bekannt (WALTER 1985, 76 f.), so ergaben die Untersuchungen von K. GROTE (1994) für den Untersuchungsraum gleich drei Stationen entsprechender Zeitstellung.
- 12 Die nur 5,5 km ostnordöstlich der Grabungsstelle gelegene und noch in jüngerer Zeit als spätneolithische befestigte Höhensiedlung angesprochene Lengder Burg (Klein-Lengden, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen; 4426: 35 70 050 ± 100 / 57 08 500 ± 100. – SIEGMUND 1993, 53. HEINE 1995, 18 f.) erweist sich nach einer Kalibration der beiden vorliegenden ¹⁴C-Daten (STEUER/TEMPEL 1968, 24 f. Anm. 10. PETERS 1970, 134) als jungneolithisch (MK II/III; 4244–3993 v. Chr. bzw. 4217–3815 v. Chr.). Da das archäologische Fundgut – abgesehen von einem spitznackigen Felsovalbeil – aus der späten Hallstatt- bzw. frühen Latènezeit stammt (PETERS 1970, 118 ff.; 126 f.), sollte auch die Möglichkeit einer Verunreinigung der aus „einer Brandschicht im östlichen Vorwall“ geborgenen Holzkohleprobe nicht ausgeschlossen werden.



Abb. 1 Reinshof, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (FStNr. 11).

Lage der Grabungsstelle (Nr. 20) und von mutmaßlich periodengleichen benachbarten Fundplätzen im Gelände.

● Siedlung, ▲ Kollektivgrab, ◻ Abri.

Fundstellennachweis: Katalog (Ausschnitt aus TK 50 L 4524;
 vervielfältigt mit Erlaubnis des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes –
 Landesvermessung – vom 24.01.1997, AZ: B5-70/97).

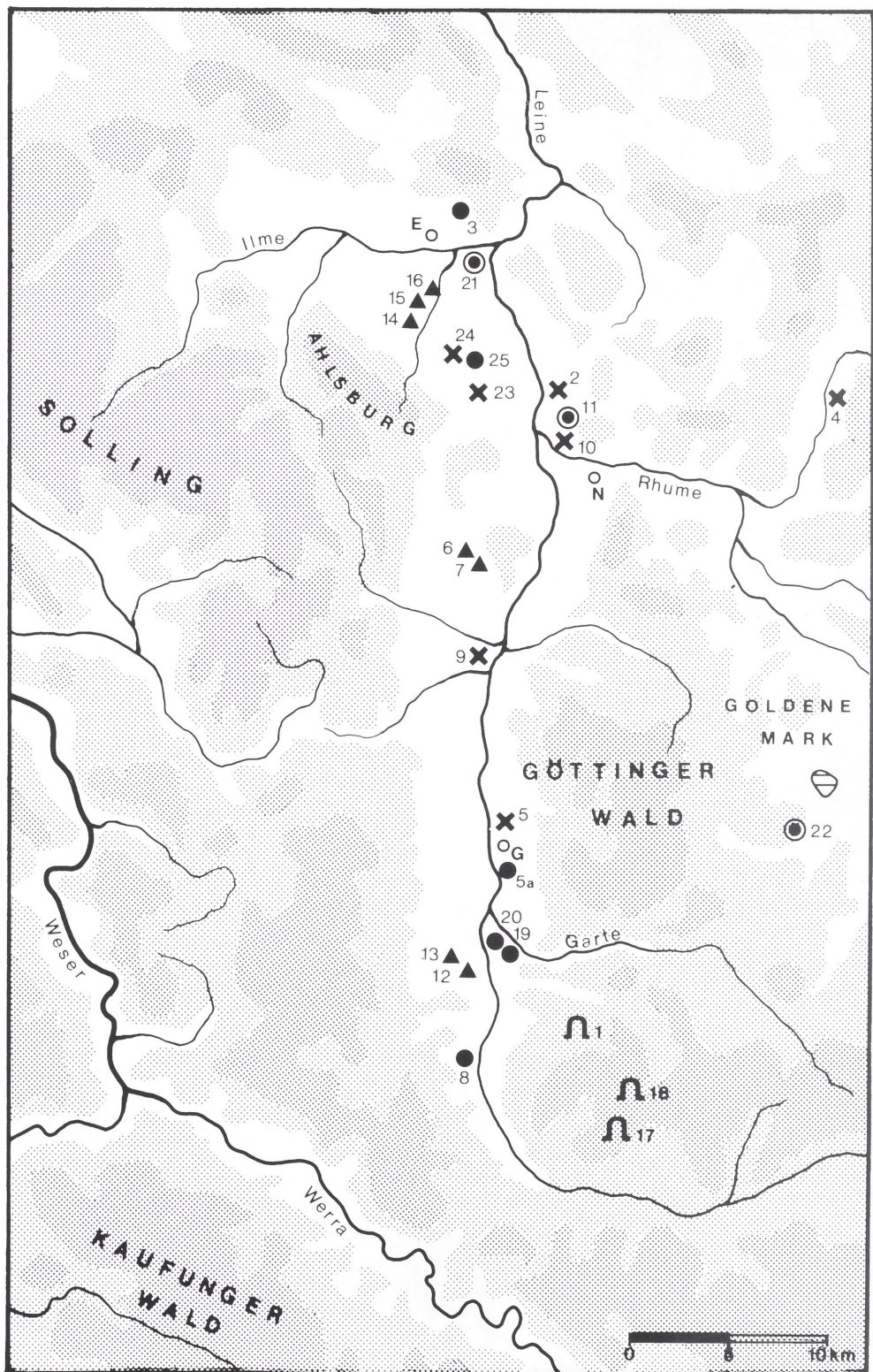


Abb. 2 Reinshof, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (FStNr. 11).
 Spätneolithische Fundstellen im Leine-Ilme-Graben und seinen Randgebieten.
 ● Siedlung, ⊙ Erdwerk, ▲ Kollektivgrab, ∩ Abri, ✕ Einzelfund.
 Fundstellennachweis: Katalog.

2 Naturraum

Der spätneolithische Siedlungsbereich liegt 157 m ü. NN in der Übergangszone von rezentem Bachtalkolluvium zu Lößhang. Nach Norden fällt das Gelände zur Garte-Aue leicht ab, nach Süden steigt ein sanfter lößlehmbedeckter Flachhang zur Keuperkuppe des Weizenberges (171 m ü. NN) an.

Ausweislich der naturräumlichen Gliederung gehört das im Spätneolithikum besiedelte Areal zum Ostflügel der Göttinger Flachhänge (HÖVERMANN 1963, 15 f. KLINK 1969, 79 ff.). Dieses Gebiet wird zur Leine-Ilme-Senke, der tektonisch angelegten Zentralzone des südlichen Leineberglandes, gerechnet. Leinegraben und Ilmebecken sind hinsichtlich der Niederschlags- und Temperaturwerte begünstigte Räume. Seit alters her hat die Leine-Ilme-Senke den Verkehr zwischen hessischer Senke und norddeutschem Tiefland auf sich gezogen. Diese Verhältnisse finden heute ihren Ausdruck in der Bündelung der Verkehrswege und der Lage der bedeutendsten Städte des Leineberglandes in dieser Senke (HÖVERMANN 1957).

3 Grabung

Um die Eignung der Fundstelle für größere Untersuchungen zu ermitteln, wurde im September 1995 vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Georg-August-Universität eine Testgrabung durchgeführt¹³. Ein 115 m langer und 2 m breiter Suchschnitt wurde in 37 m Abstand südlich parallel zu einem Feldweg angelegt (Abb. 3). Die Auswahl der Grabungsfläche erfolgte unter weitgehender Berücksichtigung von zuvor beobachteten Lesefundkonzentrationen. Das Bodenmaterial des Pflughorizontes wurde durch einen Hydraulikbagger entfernt, der mit einem 2 m breiten Schwenklöffel mit gerader Schnittkante ausgerüstet war. Der „gewachsene“ Boden wurde – soweit erforderlich – in mehreren Arbeitsschritten sauber abgeschält. Ausgehend von Befund 6 im Zentralbereich des Schnittes, erfolgten anschließend an der betreffenden Stelle rechtwinklige Erweiterungen nach Norden und Süden. Insgesamt wurde eine Fläche von 507 m² untersucht. Die Dokumentation der Grabung orientierte sich am sogenannten SAP-System (FARRUGGIA, KUPER, LÜNING, STEHLI 1973, 233 ff.).

Bereits bei Anlage des Baggerplanums kam die Vermutung auf, daß in Teilbereichen der Grabungsfläche ein Kolluvium freigelegt worden ist. Entsprechend dieser Überlegung stammten die Oberflächenfunde aus Bereichen der fundführenden Schicht, die zuvor bei der Feldbestellung vom Pflug erfaßt worden waren. Insbesondere die große Ausdehnung, die unklare Begrenzung und die unregelmäßige innere Struktur sowie die erst im weiteren Grabungsverlauf mit maximal 15 cm festgestellte geringe Mächtigkeit der Befunde 2 und 6 stützten diese Annahme. An archäologischen Strukturen konnten lediglich zwei Gruben (Stellen 9 und 12) sowie drei Pfostenlöcher (Stellen 4, 5 und 18) beobachtet werden. Die fundleere, 96 cm tiefe Grube 12 ist vermutlich durch Anbauversuche der universitätseigenen Versuchswirtschaft Reinshof zu erklären. Die nur schwer abgrenzbare bis 10 cm mächtige Bodenverfärbung 9 könnte einen Grubenrest darstellen; es sei denn, es besteht ein genetischer Zusammenhang mit den Stellen 2 und 6. Die drei mutmaßlichen Pfostenlöcher waren nur noch bis zu einer maximalen Tiefe von 10 cm erhalten. Über den Verlauf der rezenten Drainagegräben lagen bei Grabungsbeginn keine hinreichenden Unterlagen vor. Die unterschiedliche Ausrichtung der Grabensysteme macht eine zeitliche Differenzierung wahrscheinlich. Belegt ist die Einrichtung eines regelmäßigen Drainagesystems für das Jahr 1895.

4 Bodenkundliche Untersuchung

Die vorerwähnte Annahme, es handle sich bei der fundführenden Schicht um ein Kolluvium, legte es nahe, den pedogenetischen Verhältnissen – insbesondere der holozänen Überformung – am Grabungsplatz besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Die von G. KOSSACK und H. KÜSTER (1991, 444) geforderte grundsätzliche qualitative Analyse der Straten ist auch im vorliegenden Fall für das Verständnis der Fundsituation von erheblicher Bedeutung.

13 Die Grabungsmannschaft bestand aus den Göttinger Studenten B. Eberhardinger, B. Knust, S. König, J. Nüsse, U. Regenhart und Chr. Rinne.

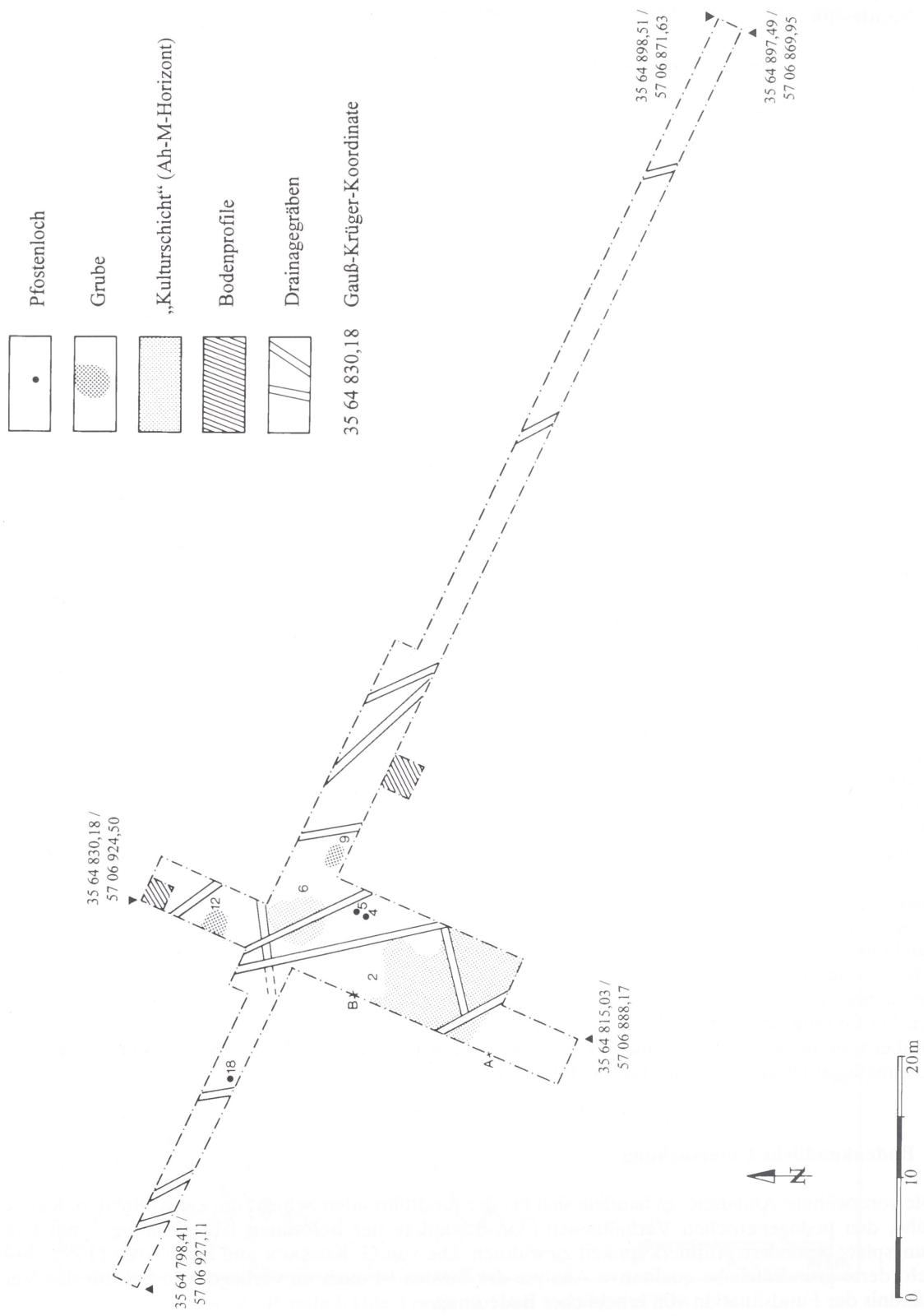


Abb. 3 Reinshof, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (FStNr. 11). Grabungsplan.

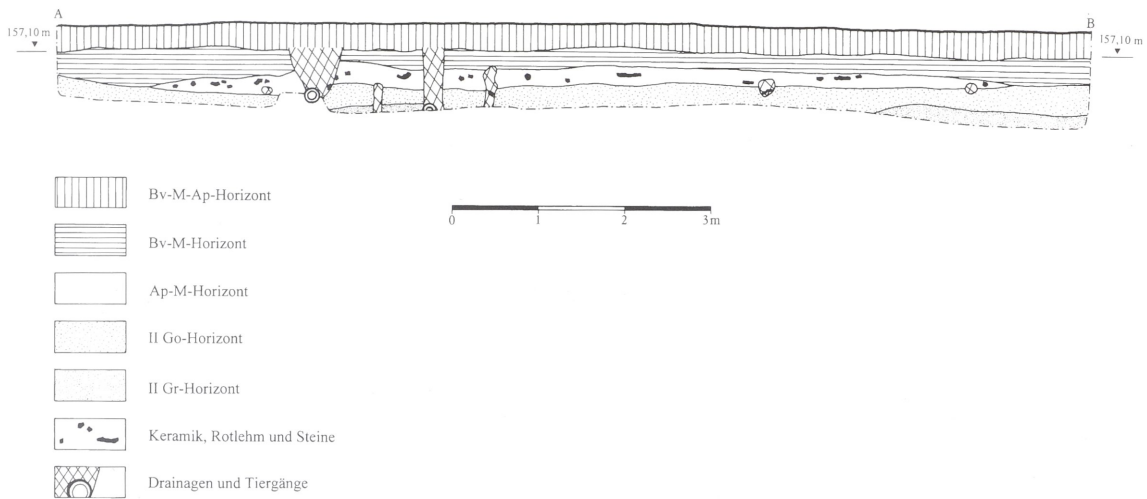


Abb. 4 Reinsdorf, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (FStNr. 11).
Profil A–B.

Vorwiegend in der Weichselzeit erfolgte im Bereich der heutigen Garteniederung eine fluviale Ablagerung von Kiesen und Sanden als Sedimentkörper. Auf dem zum Weizenberg ansteigenden Hang kam eine bis zu 1,5 m mächtige Decke aus Löß zur Ablagerung (LÜDERS, OELKERS 1980). Nach Aufgabe der neolithischen Niederlassung wurde ein Teil der Siedlungsüberreste gemeinsam mit Bodenmaterial durch Abspülung hangabwärts verlagert und dort in einer Sedimentfalle vor weiterer Abtragung bewahrt. In dem aus verlagertem Solumsediment gebildeten Bodenhorizont fanden sich Mahlsteinbruchstücke, Rotlehm und verhältnismäßig gut erhaltene Keramikfragmente, die nur geringe Abrollungsspuren aufweisen. Diese Sachverhalte dürfen sicherlich als Hinweis darauf zu werten sein, daß die Entfernung zwischen verfallener Hohlform und ehemaligem Siedlungsareal recht gering gewesen ist. Später wurden weitere, fundfreie kolluviale Decken abgelagert.

Als Bodentyp konnte ein Gley-Kolluvisol (GG-YK) aus Schwemmlöß (Lou) über Löß (Lo) mit folgenden Horizonten erkannt werden¹⁴ (Abb. 4):

- 0–30 cm, Bv-M-Ap, mittel toniger Schluff (Ut3), sehr dunkel graubraun¹⁵ (10YR 3/3), schwach humos (h2), carbonatfrei (c0),
- 30–55 cm, Bv-M, mittel toniger Schluff (Ut3), sehr dunkel graubraun (10YR 3/3), schwach humos (h2), carbonatfrei (c0),
- 55–70 cm, Ap-M, mittel bis stark toniger Schluff (Ut3–4), sehr dunkel braungrau (10YR 3/2), schwach humos (h2), sehr wenige hellrostfarbene Eisen- und Manganflecken (eh1fl), carbonatfrei (c0),
- 70–90 cm, II Go, mittel lehmiger Schluff (U13 [fs]), dunkel graubraun (10YR 4/3), sehr wenige hellrostfarbene Eisen- und Manganflecken (eh1fl), carbonatfrei (c0),
- > 90 cm, II Gr, schluffig-lehmiger Feinsand (Slu [fs]), dunkel gelblichgrau (2.5YR 4/2), carbonatfrei (c0).

Eine bodenkundliche Bohrprospektion in der unmittelbaren Umgebung der Grabungsschnitte bestätigte die kleinräumige Verbreitung des keramikführenden Kolluviums.

Zum mutmaßlichen Alter des angeschnittenen Kolluviums finden sich allgemeine Hinweise bei H. WILDHAGEN und B. MEYER (1972 a; 1972 b). Danach sind die Auswirkungen der voreisenzeitlichen Bodenerosion im Leinegraben als gering einzuschätzen. Das Ende der relativ ruhigen Phase der Talformung im Auenbereich wird durch die „anthropogene Erosions-Akkumulations-Aktivierung der Eisenzeit“ gesetzt. In den vergangenen zweieinhalb Jahrtausenden erfolgte – mit Schwerpunkt im Mittelalter – eine Erhöhung des Auenniveaus um durchschnittlich 124 cm.

14 Für die Bodenansprache danke ich R. Hasselbauer und B. Meyer, beide Göttingen. Zur Symbolerläuterung: ARBEITSGRUPPE BODEN 1994.

15 Zur Verwendung der Munsell-Farbtafeln: GERHARZ, LANTERMANN, SPENNEMANN 1986.

5 Keramik

Bei der Ausgrabung wurde keramisches Material mit einem Gesamtgewicht von 15,3 kg geborgen. Hinzu kommen Lesefunde der Kreisarchäologie aus der unmittelbaren Umgebung der Grabungsstelle; das gesamte keramische Fundgut weist ein Gewicht von 19,3 kg auf¹⁶. Da keine eindeutigen Befundzusammenhänge feststellbar waren, kann das Material nur als Lesefundkomplex ausgewertet werden. Vornehmlich aus diesem Grunde wird im folgenden auf weitergehende Überlegungen zur Funktion der Keramik, zur Tongefäßausstattung von Verbrauchereinheiten, zur mutmaßlich unterschiedlichen mittleren Lebensdauer der Gefäßtypen oder zur symbolischen Dimension der Gestaltung von Keramik verzichtet.

Die Scherben wurden nach Gefäßeinheiten sortiert (STEHLI 1973, 60. CLADDERS-STÄUBLE 1995, 2). Als einzige heute noch sicher bestimmbare Bezugsgröße ließ sich die Mindestanzahl der ehemals vorhandenen Gefäße mit $n = 160$ ermitteln¹⁷. Der allgemein schlechte Erhaltungszustand war dem Zusammenführen von Scherben zu Gefäßeinheiten nicht förderlich und bedingte eine kaum näher quantifizierbare Überrepräsentanz von Stücken mit besonderen Merkmalen (Verzierung, Profilierung, Rand etc.) bei gleichzeitiger Vernachlässigung uncharakteristischer Grobkeramik. Insofern wurde deutlich, daß sich das Sortieren nach Gefäßeinheiten nicht für die Bearbeitung eines jeden Keramikkomplexes gleichermaßen eignet.

5.1 Technologische Merkmale

Ausgehend von den unplastischen Bestandteilen des zur Gefäßproduktion verwendeten Tones, lassen sich zwei deutlich unterscheidbare Magerungsgruppen erkennen: Der überwiegende Teil der Gefäßeinheiten ist durch mehr oder weniger feine Sandmagerung gekennzeichnet ($n = 109$); demgegenüber sind 32 % der Gefäße ($n = 51$) mit teilweise sehr grobem Quarzgrus – zumeist scharfkantigen Trümmern zerstoßener größerer Quarzgesteine – gemagert. Der Gefäßaufbau erfolgte in Ring- bzw. Spiralwulsttechnik. Die sich zuweilen erheblich überlappenden Tonwülste wurden gründlich verstrichen; im Profil einiger Scherben sind sie noch deutlich zu erkennen (z. B. *Abb. 5,6*). Besser erhaltene Gefäßbruchstücke mit Resten der ursprünglichen Oberfläche zeigen Glätt- und Verstrichspuren; die Keramik war ehemals gut geglättet bis poliert. Die flachen Gefäßböden wurden durch Tonscheiben gebildet. Eine kritische Stelle hinsichtlich der Haltbarkeit der Gefäße war bei unzureichender Überarbeitung der Bodenansatz. Dies zeigt sich auch im Fundmaterial vom Reinshof: Fünf der 18 Gefäßunterteile (28 %) sind nahezu vollständige Bodenplatten, die jedoch keiner Gefäßform zuweisbar sind. Das Farbspektrum der Keramik reicht von graugelben über rote bis zu dunkelgrauen und schwarzen Tönen, wobei die dunklen Farben überwiegen. Im Bruch zeigen die Keramikfragmente unabhängig von der jeweiligen Oberflächenfarbe zumeist dunkelgraue bis schwarze Farbtöne. Der Brand fand unter vorwiegend reduzierenden Bedingungen statt. Farbschattierungen auf den Gefäßoberflächen – sog. Brandflecken – zeugen von unregelmäßiger Luftzufuhr während des Brandvorganges.

5.2 Gefäßformen

Von den 160 Gefäßeinheiten waren 34 % ($n = 55$) formenkundlich bestimmbar; bei der Typensprache orientierte sich Verf. an den Ausführungen von W. SCHWELLNUS (1979, 32 ff.). Die Existenz breiter Übergangsfelder zwischen den einzelnen Formengruppen ist wahrscheinlich. Dies kommt bei der nachfolgend vorgenommenen Typzuweisung, die in vielen Fällen ausschließlich anhand der Randscherben erfolgen mußte, jedoch nicht hinreichend zum Ausdruck: Es dominieren mit 40 % ($n = 22$) bauchige Töpfe mit geschweiftem Profil und abgesetzter, nach außen gestellter Randpartie (*Abb. 5,1.3–6*). Bei besser erhaltenen Stücken sind Knubben auf der Schulterpartie nachgewiesen (*Abb. 5, 4.6*). Demgegenüber sind Töpfe mit nach innen gestelltem Rand (*Abb. 5,2*) erheblich seltener (16 %, $n = 9$) und zumeist deutlich schlechter erhalten. Bei den Breitformen überwiegen einfache, konische Schalen (20 %, $n = 11$; *Abb. 6,5.10*) vor Schüsseln mit deutlichem Bauchknick (2 %, $n = 1$; *Abb. 6,7*). Grobkeramische Näpfe mit zum Teil deutlicher Standfußbildung sind in vier Fällen (7 %) belegt (*Abb. 7,2.6*). Als mutmaßliche Krugflaschen wurden zwei Gefäßeinheiten angesprochen

16 Für das Waschen, Beschriften und Kleben der Keramik danke ich K. Behnert und F. Senhen, beide Göttingen.

17 Dabei entfallen 117 Gefäßeinheiten auf das ergrabene (Nr. 1–117) und 43 auf das bei Flurbegleichen aufgesammelte Material (Nr. 118–160).

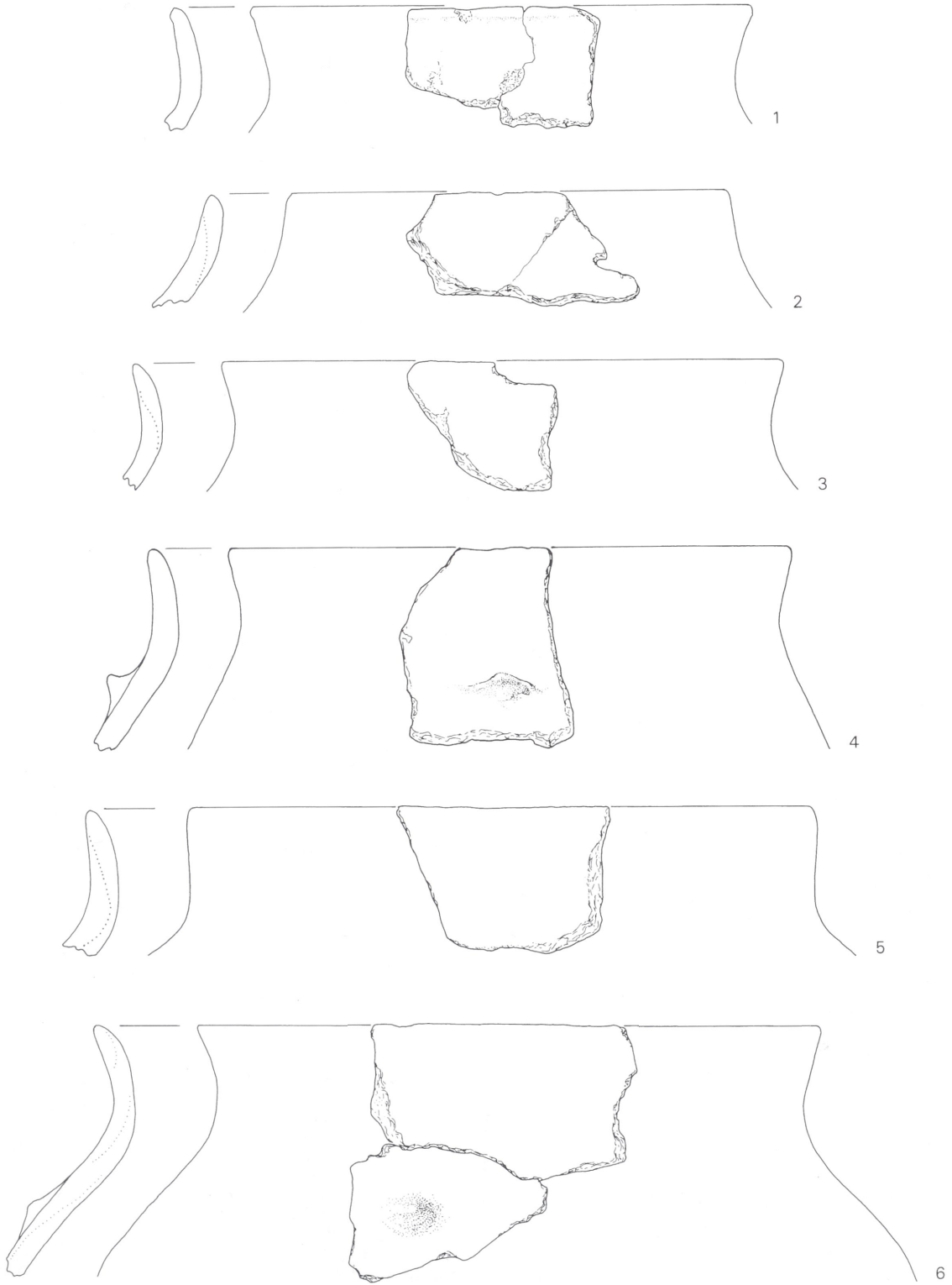


Abb. 5 Reinshof, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (FStNr. 11).
Keramik. M. 1:2.

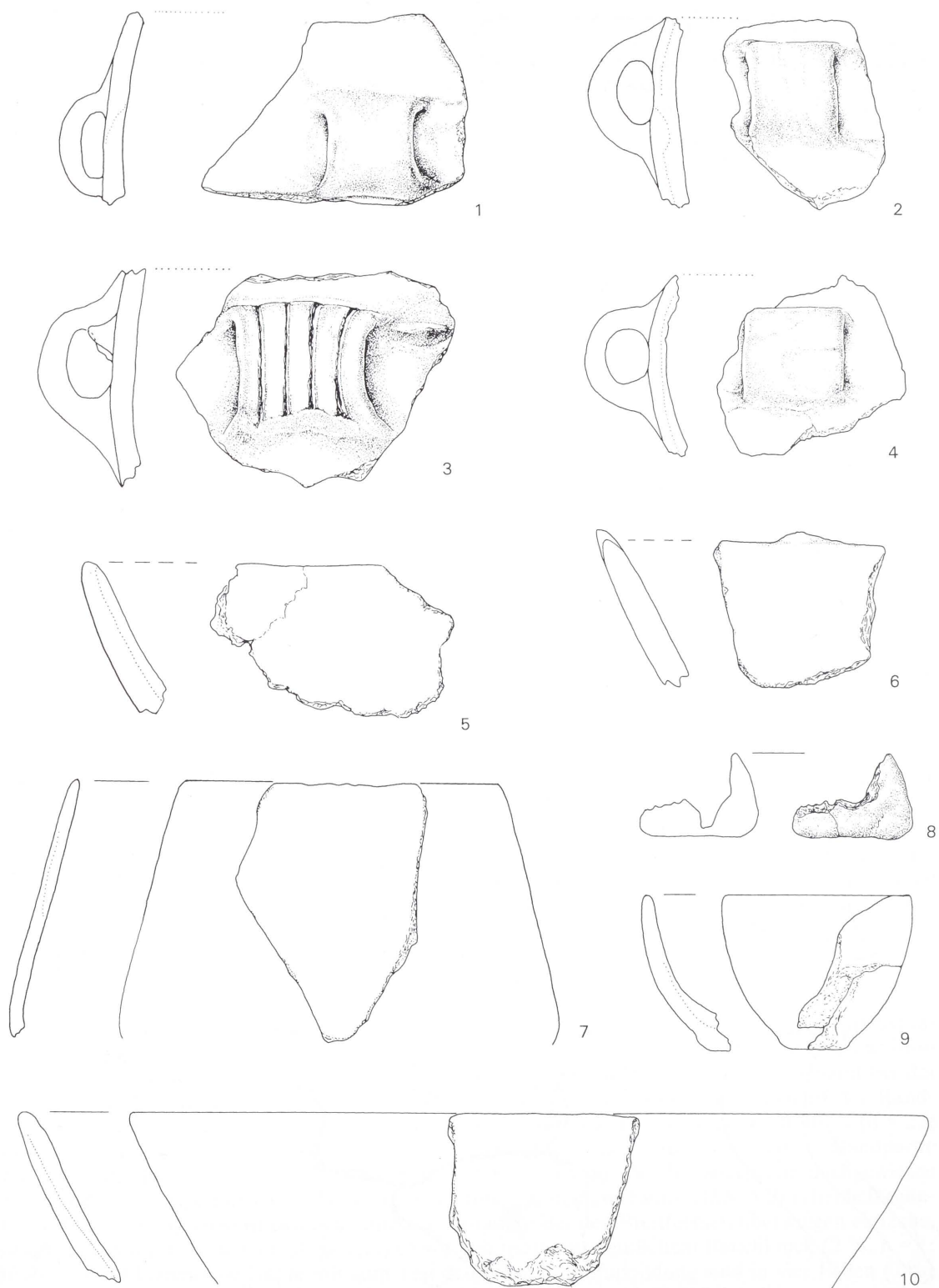


Abb. 6 Reinshof, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (FStNr. 11).
Keramik. M. 1:2.

(Abb. 7,8). Da aber in beiden Fällen der charakteristische Halsring fehlt, kann nicht mit letzter Gewißheit ausgeschlossen werden, daß es sich lediglich um Bandhenkelfragmente handelt. Die Profile zweier Miniaturgefäße – eines kleinen Schälchens und eines winzigen Näpfchens – sind vollständig erhalten (Abb. 6,8–9). Drei Gefäße mit stark einziehenden Rändern (Abb. 7,5) und eine Schale mit Zipfelrand (Abb. 6,6) gehören nicht zu den charakteristischen Formen des Spätneolithikums. Des weiteren wurden drei unverzierte, scheibenförmig-flache Spinnwirtel aus Ton während der Grabung gefunden (Abb. 7,15–16). Bemerkenswert ist der fehlende Nachweis von Tassen, der vermutlich aufgrund starker Materialzerscherbung nicht gelingt; immerhin könnten einige Bandhenkel von dieser Gefäßform stammen.

5.3 Applikationen

Plastische Applikationen liegen in 29 Fällen vor, das sind 18 % der Gefäßeinheiten. Nur in wenigen Ausnahmen lassen sie sich mit bestimmten Gefäßformen in Verbindung bringen. Fünf mittelgroße Bandhenkel sind im Material vom Reinshof belegt (Abb. 6,1–4), wobei ein Stück durch Längsriefen und eine Knubbe neben dem oberen (?) Henkelansatz besonders hervorsteht (Abb. 6,3). Ein weiteres, stark beschädigtes mutmaßliches Bandhenkelfragment weist Spuren der einstigen Verzäpfung mit der Gefäßwand auf. Plastische Leisten sind in zwei Exemplaren nachgewiesen: einer flachen, im Querschnitt runden Leiste (Abb. 7,9) und einer im Querschnitt dreieckigen, langsam ausklingenden Leiste (Abb. 7,13). Die mittelgroße Öse Abb. 7,17 ist ein Einzelstück.

Hinsichtlich der Knubben (n = 17) sind kleine Spitzknubben, runde Formen und länglich-ovale, leicht nach oben gerichtete Knubben zu unterscheiden. Spitzknubben sind auf die Gefäßwand aufgesetzt (Abb. 8,4). Kleine flache, von innen aus der Gefäßwand herausgedrückte runde Knubben (Abb. 7,1.4) können von größeren aufgesetzten Exemplaren (Abb. 5,6; 7,3) getrennt werden. Länglich-ovale, leicht nach oben gerichtete Knubben wurden vorwiegend auf die Gefäßwand aufgesetzt (Abb. 5,4; 7,11.14), zuweilen aber auch von der Gefäßinnenseite nach außen gedrückt (Abb. 7,7.10). Knubben sitzen im Schulterbereich (Abb. 5,4.6; 7,10; 8,4) und am Bauchumbruch (Abb. 7,14). Zwei Stücke stammen von bauchigen Töpfen mit abgesetzten, nach außen gestellten Rändern (Abb. 5,4.6).

5.4 Verzierungen

Der Anteil der verzierten Gefäßeinheiten liegt bei 9 % (n = 14). Es lassen sich folgende Verzierungs-techniken nachweisen: Ritzlinien, die hinsichtlich Strichstärke und Länge stark variieren (Abb. 6,3; 8,1–3.5.7–9), sind auf 9 Gefäßen (64 % der verzierten Keramik) belegt. Erheblich seltener sind rundliche, senkrechte Einstiche unterschiedlicher Größe (Abb. 8,3.6), längliche Schrägeinstiche – in kräftiger Ausprägung (Abb. 8,1) bzw. in feiner Form aber schlechter Erhaltung (Abb. 8,11) – und Fingertupfen (Abb. 7,6; 8,7), die jeweils nur zweimal beobachtet werden konnten. Halbmondförmige Einstiche (Abb. 8,4) sind nur einmal vorhanden. Die sehr hart gebrannte Scherbe Abb. 8,10 besitzt eine gerauhte Gefäßoberfläche, die vermutlich durch das Rollen einer Geweihsprosse in verschiedenen Richtungen hervorgerufen wurde und als abgerollte Abdruckzier (SCHRICHEL 1969, 67) oder Mattenabdruck (PAPE 1978, 149. SCHWELLNUS 1979, 36) bezeichnet wird.

Über den Motivschatz der Keramik lassen sich wegen des unzureichenden Erhaltungszustandes kaum Aussagen treffen. Zur Herstellung eines Verzierungsmusters wurden teilweise mehrere Dekorations-techniken kombiniert. Parallele Reihen senkrechter Einstiche finden sich in Kombination mit einem Fischgrätmuster aus gegenständigen, feinen Ritzlinien (Abb. 8,3). Längliche Schrägeinstiche und Fingertupfen sind an Ritzlinien aufgereiht (Abb. 8,1.7). Linienförmig angeordnete, halbmondförmige Einstiche nehmen auf eine Spitzknubbe Bezug (Abb. 8,4). Gleichlaufende Einschnitte auf Gefäß Abb. 8,2 sind möglicherweise als Linienbündel oder Winkelgruppe zu ergänzen. Parallele Ritzlinien zieren die Gefäßeinheit Abb. 8,9. Ein Bandhenkel ist mit vier Vertikalriefen dekoriert (Abb. 6,3). Die Einstiche auf Gefäßeinheit Abb. 8,6 sind wahrscheinlich zu einem Zickzackmuster zu vervollständigen; allerdings ist der fein gekerbte Rand in spätneolithischem Kontext nicht typisch. Dies gilt ebenso für eine Scherbe mit flächendeckender Wirrschraffur aus kurzen Ritzlinien (Abb. 8,8).

Soweit das in seinem qualitativen Aussagewert begrenzte Material vom Reinshof zur Position der Ornamentik auf dem Gefäßkörper Beobachtungen zuläßt, befanden sich die Verzierungen vornehmlich auf den Schulter- (Abb. 8,4.7) und Randpartien (Abb. 8,6.11). Jeweils einmal ist ein Bandhenkel (Abb. 6,3) bzw. ein Standfuß (Abb. 7,6) verziert.

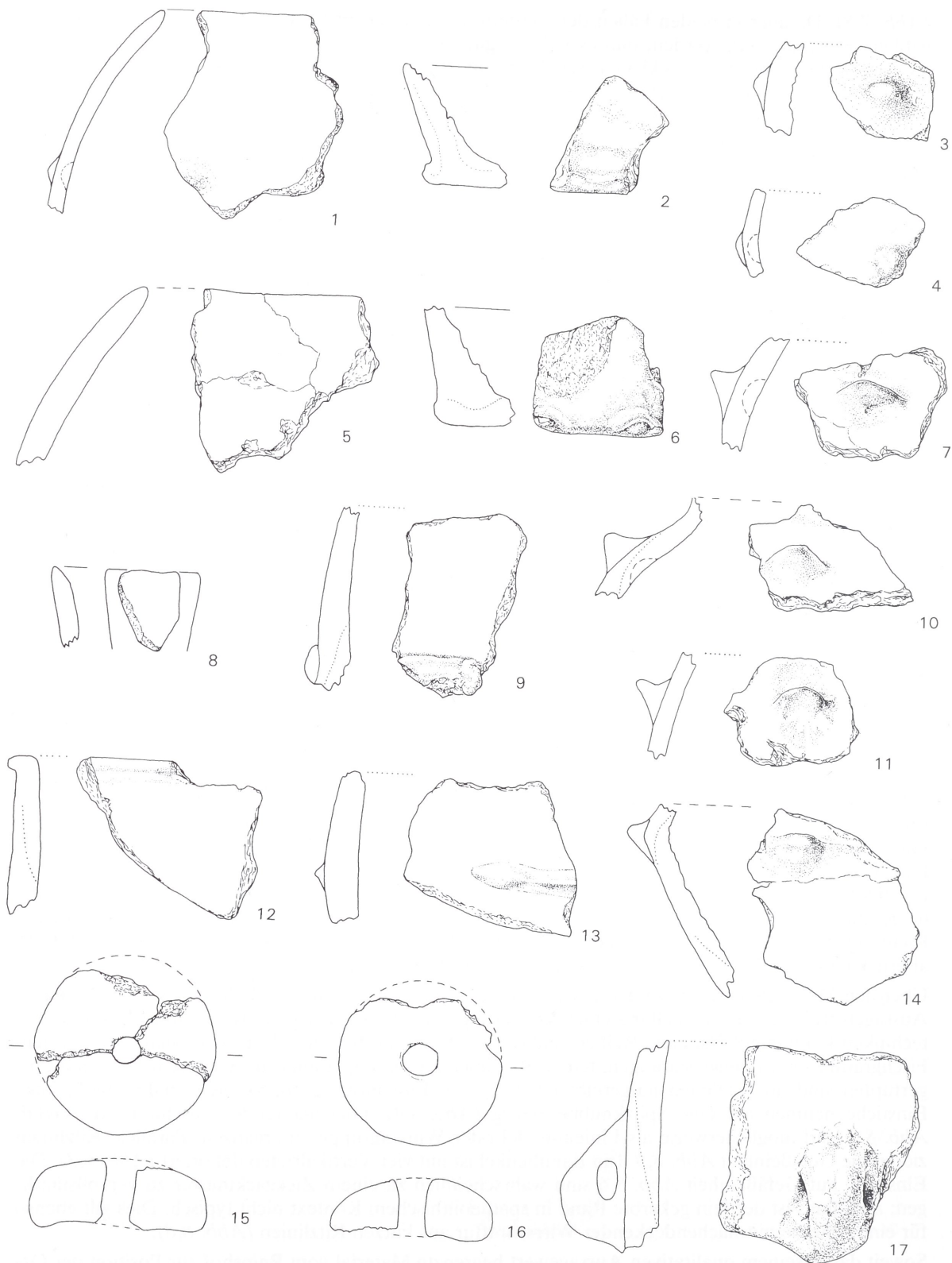


Abb. 7 Reinshof, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (FStNr. 11).
Keramik. M. 1:2.

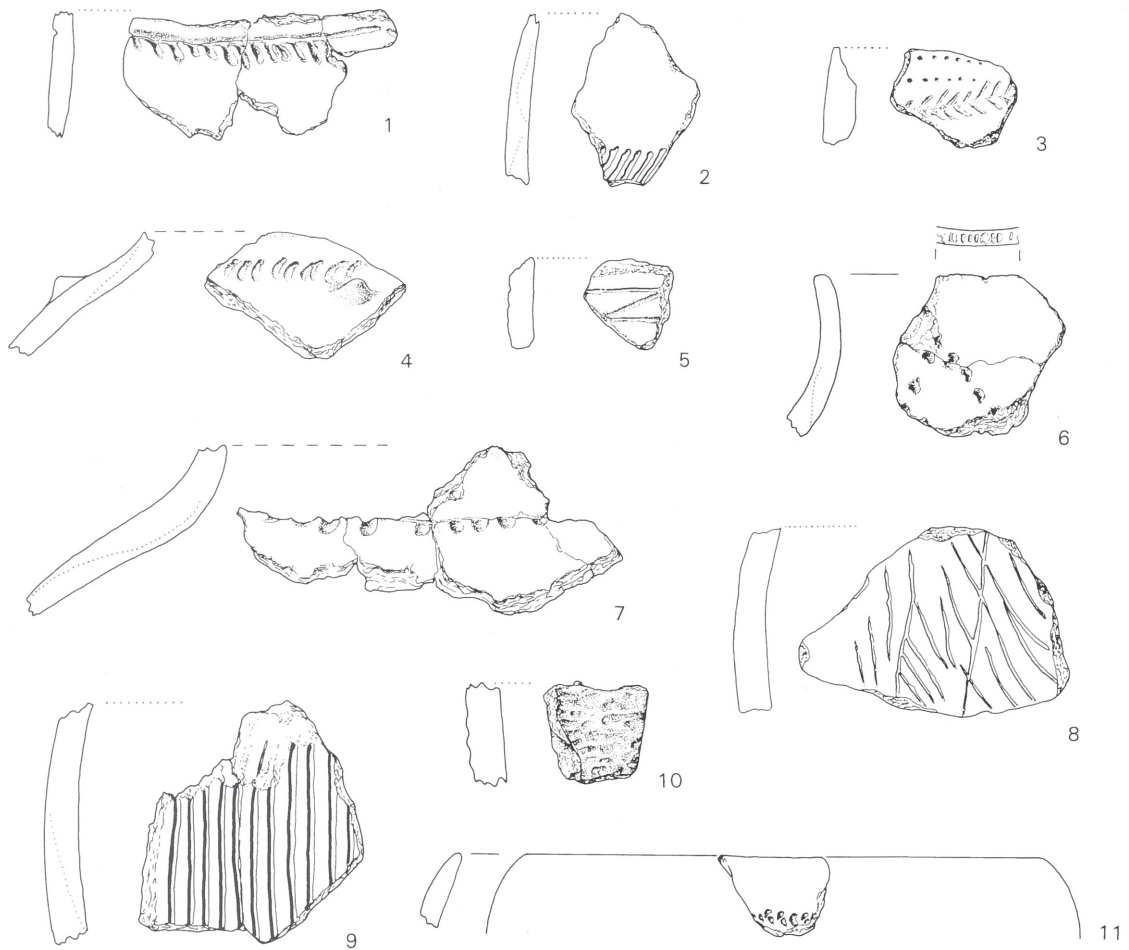


Abb. 8 Reinshof, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (FStNr. 11).
Keramik. M. 1:2.

6 Rotlehm

Diese zumeist vernachlässigte Fundgattung kann theoretisch von den unterschiedlichsten Einrichtungen und Vorgängen in einem Siedlungsbereich stammen (LÜNING 1988). Vom Reinshof ist gebrannter Lehm mit einem Gesamtgewicht von 1,0 kg überliefert. Abdrücke von Ästen, Zweigen, Ruten, Rundhölzern oder Brettern, die auf den klassischen, zum Verkleiden von Holzkonstruktionen verwendeten „Hüttenlehm“ hindeuten (HOLLSTEIN 1976), fanden sich bei der Durchsicht des kleinteiligen Fundgutes jedoch nicht.

7 Lithisches Material

Die Auswertung der Steinartefakte¹⁸ steht unter dem Vorbehalt einer nicht zweifelsfrei gesicherten Zugehörigkeit aller Stücke zum Spätneolithikum. Dieser Hintergrund ist bei den nachstehenden, vorrangig wirtschaftsgeschichtlichen Interpretationen zu berücksichtigen.

18 Zu Aufnahmesystem und Auswertungsweise: LÖHR, ZIMMERMANN 1977, 137ff. ZIMMERMANN 1988, 569ff. Mein besonderer Dank gilt A. Zimmermann, Frankfurt am Main, der durch seine Hilfe und Diskussionsbereitschaft die Bearbeitung des lithischen Materials in vorliegender Form ermöglichte.

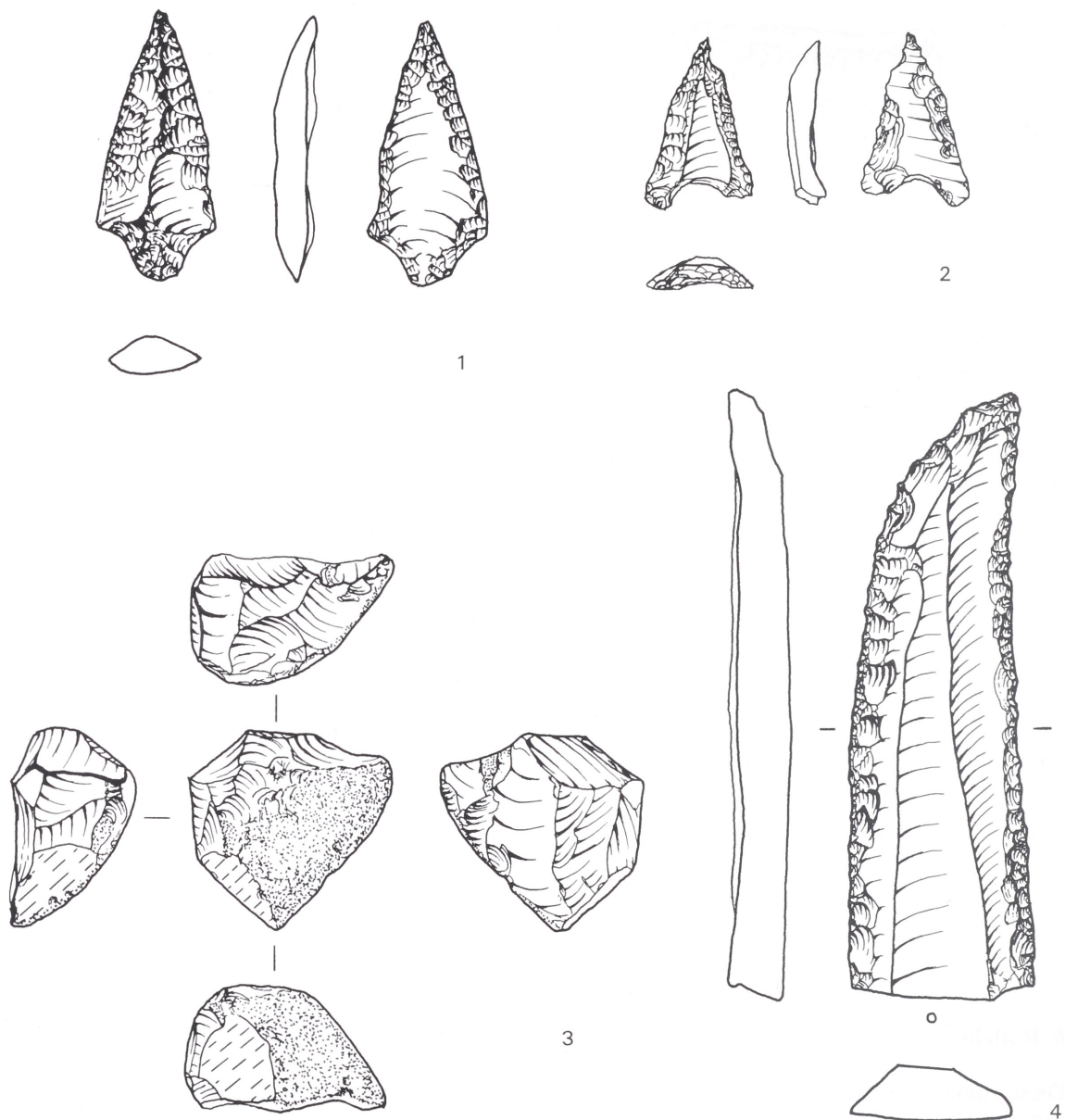


Abb. 9 Reinshof, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (FStNr. 11).
Silices. M. 1:1.

7.1 Silices

Während der Sondagegrabung wurden 10 Silexartefakte geborgen. Vom lithischen Material der Geländebegehungen konnten weitere 24 Silices der unmittelbaren Umgebung der Fundstelle zugeordnet werden. Diese werden im folgenden gemeinsam mit den Grabungsfunden behandelt (*Tabelle 1*).

Rohmaterialuntersuchungen können Hinweise auf Aktionsradien und Austauschbeziehungen geben. Von den 34 Silexartefakten aus dem spätneolithischen Siedlungsbereich sind 85 % (n = 29) hinsichtlich des verwendeten Rohmaterials bestimmbar; die übrigen zeigen Spuren von Hitzeeinwirkung. Unter den Rohmaterialien dominiert mit 79 % (n = 23) der baltische Feuerstein. Seine Südgrenze liegt etwa 35 km nördlich vom Reinshof (ZIMMERMANN 1995, 48; 115 ff. Abb. 38). Drei Exemplare (10 %) konnten als Lydit, eine Kieselschiefervarietät, bestimmt werden. Benachbarte Kieselschiefervorkommen sind in ca. 30 km Entfernung aus dem Harz und dem Werragebirge sowie etwa 75 km

Tabelle 1 Reinshof, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (FStNr. 11).
Lithisches Material (Silixinventar und Felsgesteinbeile). Herkunft: A Ausgrabung, F Flurbegehung. –
Rohmaterial: „Wied. Sch.“ „Wiedaer Schiefer“. – Grundform: art. Trümmer artifiziieller Trümmer,
nat. Trümmer natürlicher Trümmer. – Gerät: ausgespl. Stück ausgesplittertes Stück.

Nr.	Herkunft	Rohmaterial	verbrannt	Länge (mm)	Breite (mm)	Dicke (mm)	Gewicht (g)	Grundform	Grundformteil	Gerät
I Silixinventar										
S 1	A	baltisch	-	39	18	6	3,0	Klinge	medial	Pfeilspitze
S 2	F	baltisch	-	23	16	4	1,3	Klinge	medial	Pfeilspitze
S 3	A	baltisch	-	33	23	6	4,5	Klinge	proximal	Sicheleinsatz
S 4	F	baltisch	-	21	13	5	1,7	Klinge	medial	Sicheleinsatz
S 5	F	?	ja	27	14	3	1,9	Klinge	medial	Sicheleinsatz
S 6	A	baltisch	-	57	14	4	3,2	Klinge	vollständig	-
S 7	F	baltisch	-	20	18	6	1,3	Klinge	proximal	Sicheleinsatz
S 8	F	baltisch	-	57	20	5	5,3	Klinge	distal	-
S 9	F	baltisch	-	33	27	19	16,9	nat. Trümmer	-	-
S 10	A	baltisch	-	39	27	25	27,3	Kern	-	Klopfer
S 13	A	Rijckholt	-	26	21	4	2,9	Klinge	proximal	-
S 14	F	Rijckholt ?	-	45	26	5	6,8	Klinge	proximal	Lateralretusche
S 15	F	baltisch	-	21	17	4	1,3	Klinge	proximal	-
S 16	F	baltisch	-	16	12	9	1,3	Kerntrümmer	-	-
S 17	A	baltisch	-	61	34	17	20,8	Abschlag	-	-
S 18	F	baltisch	-	10	6	2	0,3	Abschlag	vollständig	-
S 19	F	baltisch	-	17	14	3	0,7	Abschlag	medial	-
S 20	F	baltisch	-	19	13	4	0,9	Klinge	medial	-
S 21	F	?	ja	25	22	8	4,8	Klinge	medial	-
S 22	A	baltisch	-	18	13	4	1,3	Klinge	proximal	-
S 23	F	baltisch	-	17	13	4	0,9	Klinge	medial	-
S 24	F	baltisch	-	28	16	7	2,8	Abschlag	vollständig	-
S 25	F	baltisch	-	20	20	9	4,8	?	-	aussgespl. Stück
S 26	F	baltisch	-	33	16	4	2,3	Klinge	medial	-
S 27	A	baltisch	-	28	14	7	2,0	Abschlag	-	-
S 28	F	?	ja	19	15	10	2,4	art. Trümmer	-	-
S 29	F	?	ja	12	11	10	1,7	art. Trümmer	-	-
S 30	F	?	ja	24	14	9	3,1	Abschlag	medial	-
S 31	A	baltisch	-	15	11	3	0,4	Abschlag	medial	-
S 32	A	baltisch	-	19	15	5	1,2	Abschlag	proximal	-
S 33	F	Lydit	-	33	23	5	5,3	Abschlag	proximal	-
S 34	F	Lydit	-	21	18	8	3,3	Abschlag	medial	-
S 35	F	Lydit	-	32	28	14	8,9	Geröll	-	-
S 36	F	Tertiärquarzit	-	29	22	8	4,1	Abschlag	proximal	-
	F	baltisch	-	90	37	8	25,0	Klinge	medial	Spitzklinge
II Felsgesteingeräte (Beile)										
F 1	A	Basalt ?	-	93	50	23	172,2	-	-	Rechteckbeil
F 2	F	„Wied. Sch.“	-	97	44	18	58,0	-	-	Rechteckbeil

westlich aus dem Rheinischen Schiefergebirge bekannt (BUNDESANSTALT 1979; 1986). Zwei Stücke (7 %) sind als Rijckholt-Feuerstein anzusprechen. Sie stammen aus einem ca. 300 km entfernten großen Feuersteinabbaugebiet an der mittleren Maas (ENGELN 1980). Ein Abschlag (3 %) besteht aus Tertiärquarzit. Das nächstgelegene Vorkommen befindet sich etwa 12 km westlich in der Umgebung von Dransfeld (GOLZIO 1976).

Bezüglich der Grundform, die in 33 Fällen (97 %) bestimmt werden konnte, überwiegen Klingen mit 48 % (n = 16; *Abb. 10,6*) vor Abschlägen mit 33 % (n = 11). Artifiziielle Trümmer sind in zwei Exemplaren (6 %), natürliche Trümmer (*Abb. 9,3*), Gerölle, Kerne (*Abb. 10,5*) und Kerntrümmer je einmal belegt.

Die Geräte (n = 9; 26 % der Silices) lassen sich in fünf Klassen gliedern. Es dominiert die unter funktionaltypologischen Gesichtspunkten gebildete Gruppe der Sicheleinsätze. Vier Flintklingen, das sind 44 % der Geräte, zeigen Lackglanz (*Abb. 10,1-4*); mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei

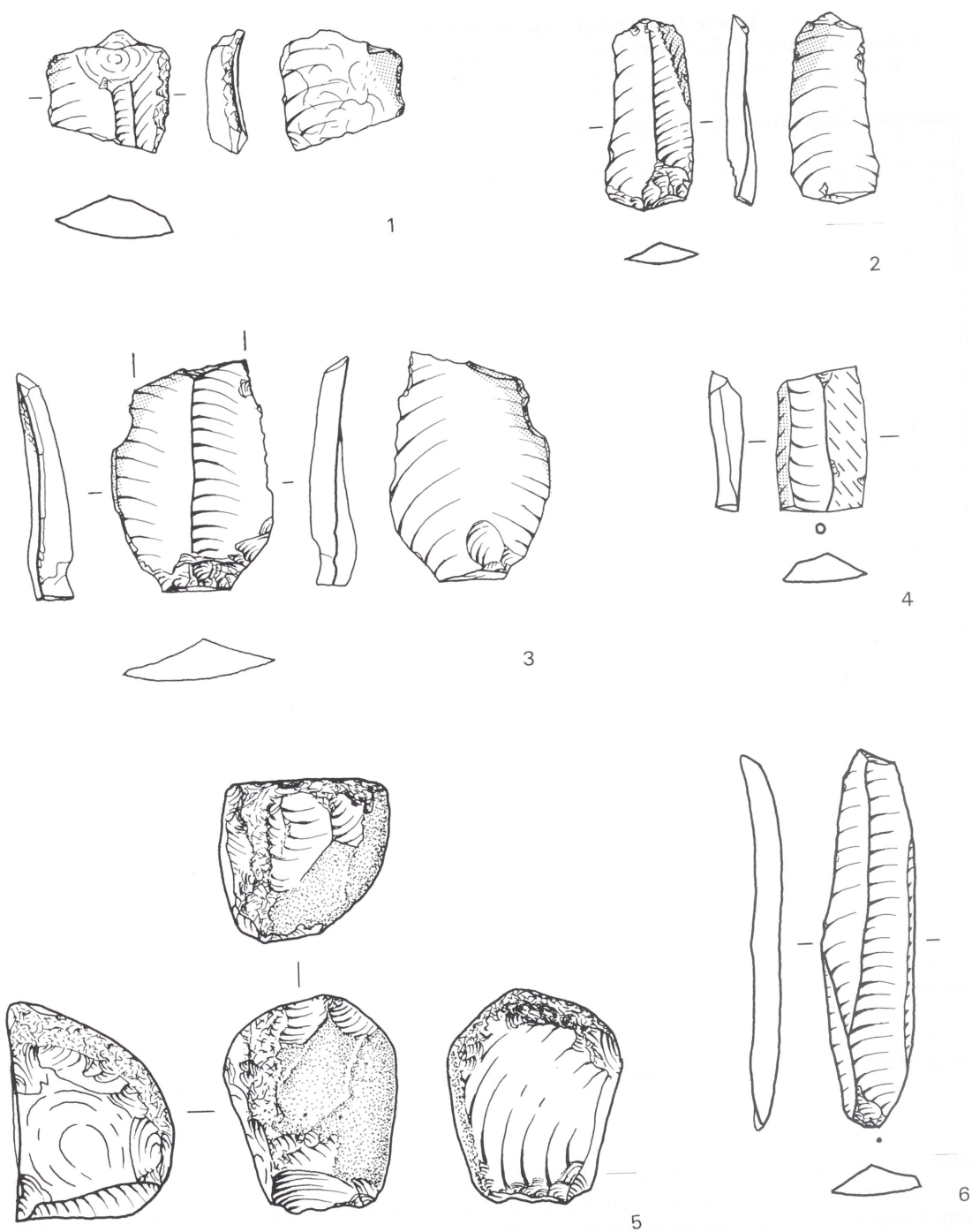


Abb. 10 Reinshof, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (FStNr. 11).
Silices. M. 1:1.

diesen Stücken um Einsätze für Sichel­schäftungen (BEHM-BLANCKE 1963. HAHN 1991, 222 ff.). An zwei Stücken (Abb. 10,1. 3) konnte als bearbeitungstechnologisches Detail eine Dorsal­flächen­reduk­tion festgestellt werden (WEINER 1987, 58). Der mit 12 % relativ hohe Anteil von Sichel­einsätzen am gesamten Silexmaterial weist auf eine – zumindest regional gesehen – erhebliche Bedeutung des Ackerbaus im Spätneolithikum hin¹⁹. Als Überreste der aus Pfeil und Bogen bestehenden Bewaffnung erbrachte die Grabung eine gestielte Pfeilspitze²⁰ (Abb. 9,1), die Flurbegehungen eine dreieckige Pfeilbewehrung mit eingezogener, konkaver Basis (Abb. 9,2). Die übrigen Geräteformen – kleiner Klopfer (Abb. 10,5), Lateralretusche und ausgesplittertes Stück – sind jeweils nur einmal belegt. Etwa 300 m südöstlich der Grabungsstelle wurde bei Flurbegehungen eine Spitzklinge aus baltischem Feuerstein aufgelesen (Abb. 9,4).

7.2 Fels­ge­stein­beile

Die Untersuchungen im Bereich des spätneolithischen Siedlungsplatzes erbrachten zwei Rechteckbeile aus Fels­ge­stein (BRANDT 1967, 140 ff.). Während der Grabung konnte ein an Schneide und dicker Nackenpartie beschädigtes, trapezförmiges Beil aus Basalt geborgen werden (Abb. 11,1). Bereits bei den Geländebegehungen fand sich ein an Klufflächen zerspaltenes, im Bereich von Schneide und Nacken stark beschädigtes Rechteckbeil aus „Wiedaer Schiefer“ (Abb. 11,2). Trotz des durch Abnutzung und postneolithische Verwitterung stark fragmentierten Charakters dieses Stückes sind noch Reste der einst polierten Oberfläche erhalten. Die Bedeutung derartiger Steinbeile aus adinolähnlichen Gesteinen liegt in ihrem zeitlich und räumlich begrenzten Auftreten (TOEPFER 1957. OTTO 1959).

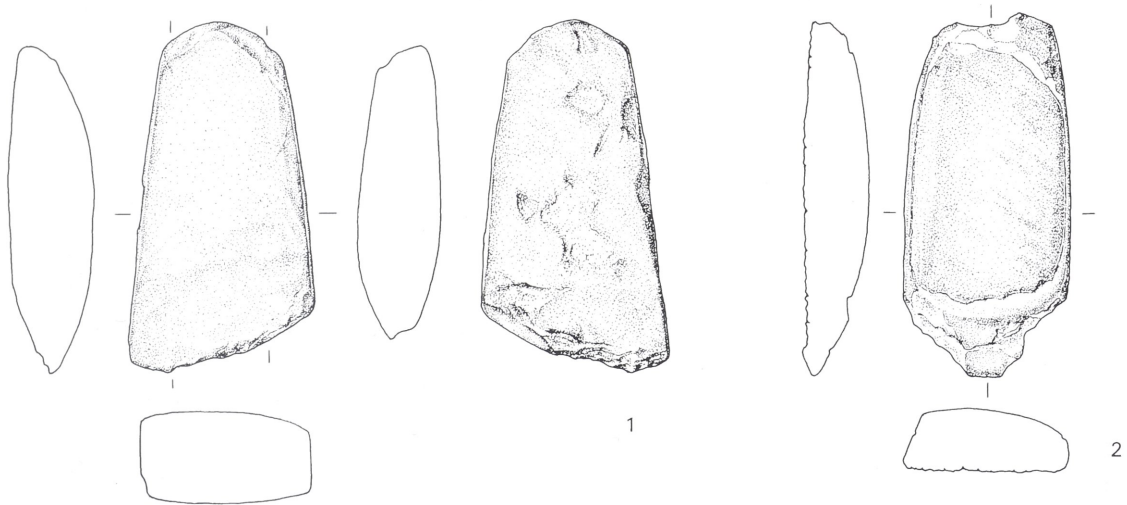


Abb. 11 Reinshof, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (FStNr. 11).
Fels­ge­stein­beile. M. 1:2.

19 Während Sichel­einsätze im süddeutsch-schweizerischen Raum regelmäßig vorkommen (UERPMANN 1976, 106; 167f. Abb. 23. SPENNEMANN 1984, 55), fehlen sie im Jung- bis Endneolithikum des Rheinlandes nahezu vollständig (KUPER, LÖHR, LÜNING, STEHLI 1974, 477 Abb. 33; 479. BOELICKE, KOLLER, KUPER, LÖHR, LÜNING, SCHWELNUS, STEHLI, WOLTERS, ZIMMERMANN 1977, 536; 542f. FIEDLER 1979, 143; 146 Abb. 32.). Auch bei der Vorstellung der geschlagenen Steingeräte aus dem nordhessischen Verbreitungsgebiet der Wartberg-Gruppe, die zu einem großen Teil aus Kieselschiefer gefertigt wurden, finden Sichel­einsätze keine Erwähnung (SCHWELNUS 1979, 21; 23; 27f.; 30; 37; 48). In Mitteldeutschland weist die bernburgzeitliche Siedlung auf der Schalkenburg (Sachsen-Anhalt) mit 8 % (30 von 365 Silices) wiederum einen hohen Sichel­einsatzanteil auf (BEHRENS, SCHRÖTER 1980, 134ff. Abb. 77, p-ak).

20 Sie wiegt 3,0 g (Tabelle 1). Die sieben gestielten Pfeilköpfe aus den Kollektivgräbern Großenrode I und II wurden von Chr. Rinne, Göttingen, gewogen. Die Werte liegen zwischen 0,9 und 4,5 g, das arithmetische Mittel bei 2,7 g, der Median bei 2,8 g.

7.3 Mahl- und Schleifsteine

Das Zermahlen von Getreidekörnern zu Mehl gehört in vorindustriellen Gesellschaften zu den zeit- und energieaufwendigsten Arbeitsvorgängen. Als Überreste dieses Wirtschaftsprozesses haben sich aus prähistorischer Zeit in großer Zahl die Steine von Handreibmühlen erhalten²¹, die trotz ihrer erheblichen wirtschaftsgeschichtlichen Bedeutung allzuoft nur geringe Aufmerksamkeit finden (ZIMMERMANN 1988, 723).

Bei Flurbegehungen und nachfolgender Probegrabung wurden insgesamt 27 Mahl- oder Schleifsteinfragmente mit einem Gesamtgewicht von 29,7 kg geborgen (Tabelle 2). Während der Feldbegehungen fanden sich 15 Exemplare (Gewicht: 13,2 kg), 12 weitere im Rahmen der Grabung (Gewicht: 16,5 kg). Das Gewichtsverhältnis von Keramik zu Mahl- und Schleifsteinen beträgt 1 : 1,5. Auffällig erscheint das Vorherrschen der Steingeräte; allerdings werden entsprechende Gewichtsangaben nur selten publiziert.

Der schlechte Erhaltungszustand der Mahl- und Schleifsteine, von denen keiner vollständig überliefert ist, erschwert eine Ansprache. Zudem ist von einem mehrfachen Funktionswechsel der Stücke im Laufe ihres „vie lithique“ auszugehen (ZIMMERMANN 1988, 764 f. Abb. 682). Charakteristisch für Unterlieger (Reibplatte, Bodenstein) ist bei verschiedenem Querschnitt eine im Längsschnitt zumeist sattelförmig ausgeriebene Mahlfläche. Läufer (Oberlieger) wurden auf dem Unterlieger hin und her geschoben und besitzen bei unterschiedlichen Längsschnittformen im Regelfall eine im Querschnitt konvex ausgebildete Arbeitsfläche (ZIMMERMANN 1988, 724 ff. Abb. 640).

Tabelle 2 Reinschhof, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (FStNr. 11).

Lithisches Material (Mahl- und Schleifsteine). Herkunft: A Ausgrabung, F Flurbegehung. – Rohmaterial: qu. gb. Sdst. quarzitisches gebundener Sandstein, f. Sdst. Abr. feiner quarzitisches gebundener Sandstein mit Abrieb.

Nr.	Herkunft	Rohmaterial	verbrannt	Länge (mm)	Breite (mm)	Dicke (mm)	Gewicht (g)	Gerät
M 1	A	qu. gb. Sdst.	ja	185	144	67	3780	Läufer (keine abgerollten natürlichen Flächen)
M 2	F	qu. gb. Sdst.	-	135	105	48	2355	Läufer (abgerollte natürliche Flächen, sekundär angeschliffen)
M 3	F	qu. gb. Sdst.	-	155	132	55	2430	Läufer (abgerollt, Handgriffglanz)
M 4	A	qu. gb. Sdst.	ja	130	101	65	2343	Läufer (keine abgerollten natürlichen Flächen)
M 5	F	qu. gb. Sdst.	-	158	122	39	2120	Läufer
M 6	A	f. Sdst. Abr.	-	182	132	46	2325	Schleifstein (drei Arbeitsflächen)
M 7	A	f. Sdst. Abr.	-	130	96	44	1975	Schleifstein
M 8	A	qu. gb. Sdst.	-	133	119	44	1955	unbestimmbarer Schliff
M 9	F	qu. gb. Sdst.	-	103	51	43	342	Mahl- oder Schleifstein
M 10	F	qu. gb. Sdst.	-	125	71	40	487	Mahlstein
M 11	F	qu. gb. Sdst.	-	111	102	57	2070	Mahl- oder Schleifstein
M 12	A	qu. gb. Sdst.	-	102	77	45	422	Mahl- oder Schleifstein
M 13	F	Sandstein	ja	110	82	33	345	Mahl- oder Schleifstein
M 14	A	qu. gb. Sdst.	-	78	75	51	407	Mahlstein
M 15	A	Sandstein	ja	114	69	53	574	Läufer
M 16	F	qu. gb. Sdst.	-	125	81	39	561	Mahlstein (sekundär überschliffen)
M 17	F	qu. gb. Sdst.	-	93	69	58	392	Mahl- oder Schleifstein
M 18	F	Buntsandstein	-	133	101	35	530	Schleifstein
M 19	F	qu. gb. Sdst.	ja	106	63	48	339	Mahlstein
M 20	A	f. Sdst. Abr.	-	99	64	43	300	Schleifstein
M 21	F	qu. gb. Sdst.	-	107	107	32	465	Läufer (zwei Arbeitsflächen)
M 22	F	qu. gb. Sdst.	ja	60	46	53	197	Mahl- oder Schleifstein
M 23	A	qu. gb. Sdst.	ja	111	68	47	401	Mahl- oder Schleifstein
M 24	F	qu. gb. Sdst.	ja	72	59	52	240	Mahl- oder Schleifstein
M 25	A	f. Sdst. Abr.	ja	129	111	56	2065	Schleifstein
M 26	A	qu. gb. Sdst.	-	97	86	39	196	Läufer
M 27	F	qu. gb. Sdst.	ja	53	51	32	104	Klopfer aus Mahl- oder Schleifstein

21 Zur rezenten Nutzung und Herstellung: GRONENBORN 1995.

Während keine Reibplatte nachgewiesen werden konnte, liegen immerhin acht Läufer vor (30 % der Fundgattung; *Abb. 12*). Diese Beobachtung entspricht der generellen Seltenheit von Bodensteinen im Siedlungsmaterial. An einem Läuferfragment haben sich Spuren von Handgriffglanz erhalten (*Abb. 12,2*). Vier weitere Stücke (15 %) lassen sich nur allgemein als Mahlsteine charakterisieren. Fünf Schleifsteinen (19 %) stehen acht Mahl- oder Schleifsteine (30 %) gegenüber. Ein als Klopfer angesprochenes Gerät hat die Endstufe seines „vie lithique“ erreicht. Der relativ hohe Anteil verbrannter Mahl- oder Schleifsteine (n = 10; 37 %) macht hinsichtlich ihres einstigen Benutzungsortes eine räumliche Nachbarschaft von Feuerstelle und Mahlplatz wahrscheinlich (ZIMMERMANN 1988, 739 ff.).

Als Rohmaterial wurde Sandstein verwendet, der in geringer Entfernung westlich und östlich der Keuper- und Muschelkalkeinrahmung des Leinegrabens großflächig ansteht (BUNDESANSTALT 1979; 1986)²². Vorherrschend ist quarzitisches gebundener Sandstein (n = 20; 74 %). Der feine quarzitisches gebundene Sandstein mit Abrieb wurde nur für Schleifsteine verwendet (n = 4; 15 %); der Abrieb macht ihn als Mahlstein ungeeignet.

Die beachtliche Anzahl der Mahl- und Schleifsteinbruchstücke belegt einerseits, daß das gesamte Fundmaterial nicht über weite Strecken verlagert wurde. Andererseits geben Handmühlen und die bereits erwähnten Sicheleinsätze Hinweise auf die erhebliche Bedeutung des Ackerbaus im Spätneolithikum.

8 Skelettmaterial

Flurbegehungen und anschließende Sondagegrabung erbrachten Tierknochenfragmente mit einem Gesamtgewicht von 0,75 kg. Versinterungen, Trockenbrüche und Einwirkungsspuren der Flora belegen deren schlechte Erhaltung. Unter dem kleinteiligen Material befindet sich kein vollständig erhaltener Knochen. Der weit überwiegende Teil des Fundgutes kann nicht näher angesprochen werden. Geräte befinden sich nicht darunter; ein Stück weist Glättspuren auf. Soweit bestimmbar, liegen Knochenreste und Zähne von Rind, Schwein, Schaf/Ziege oder Reh sowie Rothirsch vor²³. Vereinzelt waren Verbißspuren zu erkennen; ein Stück war kalziniert. Es dürfte sich im wesentlichen um Nahrungsabfälle einer Siedlung handeln.

9 Zur kulturellen und zeitlichen Stellung des Fundmaterials

Die Tonware vom Reinshof findet vielfältige Entsprechungen in dem von W. SCHWELLNUS (1979) aus der kurhessischen Fundprovinz der Wartberg-Gruppe vorgelegten keramischen Material. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die Formvarianten der Töpfe mit nach außen gestelltem Rand, aber auch für solche mit nach innen weisender Randpartie sowie für konische Schalen, Schüsseln und Näpfe²⁴. Hingegen sind kumpfförmige Gefäße (*Abb. 7,1*) im Wartberg-Zusammenhang selten (HEEGE, HEEGE 1989, 82 *Abb. 49,1.3*. GÜNTHER 1991 b, 218 *Abb. 3,1–3*. RAETZEL-FABIAN, KAPPEL 1991, *Abb. S. 11 u. 12; Abb. S. 13 links*). Neben den deutlichen Ähnlichkeiten bezüglich des Formenspektrums gibt es im nordhessischen Material zahlreiche Vergleichsfunde zu am Reinshof belegten Merkmalsausprägungen plastischer Applikationen²⁵. Entsprechendes trifft hinsichtlich zahlreicher Verzierungstech-

22 Erheblich größere Entfernungen zu Rohstofflagerstätten für die Mahlsteinproduktion (bis 35 km) sind beispielsweise im Falle der jungneolithischen Schussenrieder Siedlung Ludwigsburg (Baden-Württemberg) belegt: LÖNING 1978, 272ff.

23 Für die Bestimmung des Knochenmaterials danke ich D. Dirksen, Frankfurt a. M.

24 Bauchige Töpfe mit nach außen gestelltem Rand: SCHWELLNUS 1979, 32 *Taf. 1–4; 18, 8–9; 19–21; 31,1–3*. – Töpfe mit nach innen gestelltem Rand: SCHWELLNUS 1979, 32f. *Taf. 5–8; 22–23; 32*. – Konische Schalen: SCHWELLNUS 1979, 33 *Taf. 11; 34, 1–4*. – Schüsseln: SCHWELLNUS 1979, 33 *Taf. 9,4; 10,3; 24,3–4*. – Näpfe: SCHWELLNUS 1979, 34f. *Taf. 14, 1–8; 35, 3–6*.

25 Bandhenkel: SCHWELLNUS 1979, 35 *Taf. 9,1.3; 13,3.7; 24,14; 25,8–9; 26,12; 33,1.11*. – Plastische Leisten: SCHRICKEL 1969, 61 *Taf. 19, 1*. SCHWELLNUS 1979, 35 *Taf. 10,4–8; 12,4; 19,1; 24,2. 6. 9*. – Länglich-ovale, leicht nach oben gerichtete Knubben: SCHWELLNUS 1979, 35 *Taf. 4,2.5; 7,2; 8,9; 19,2.8*.

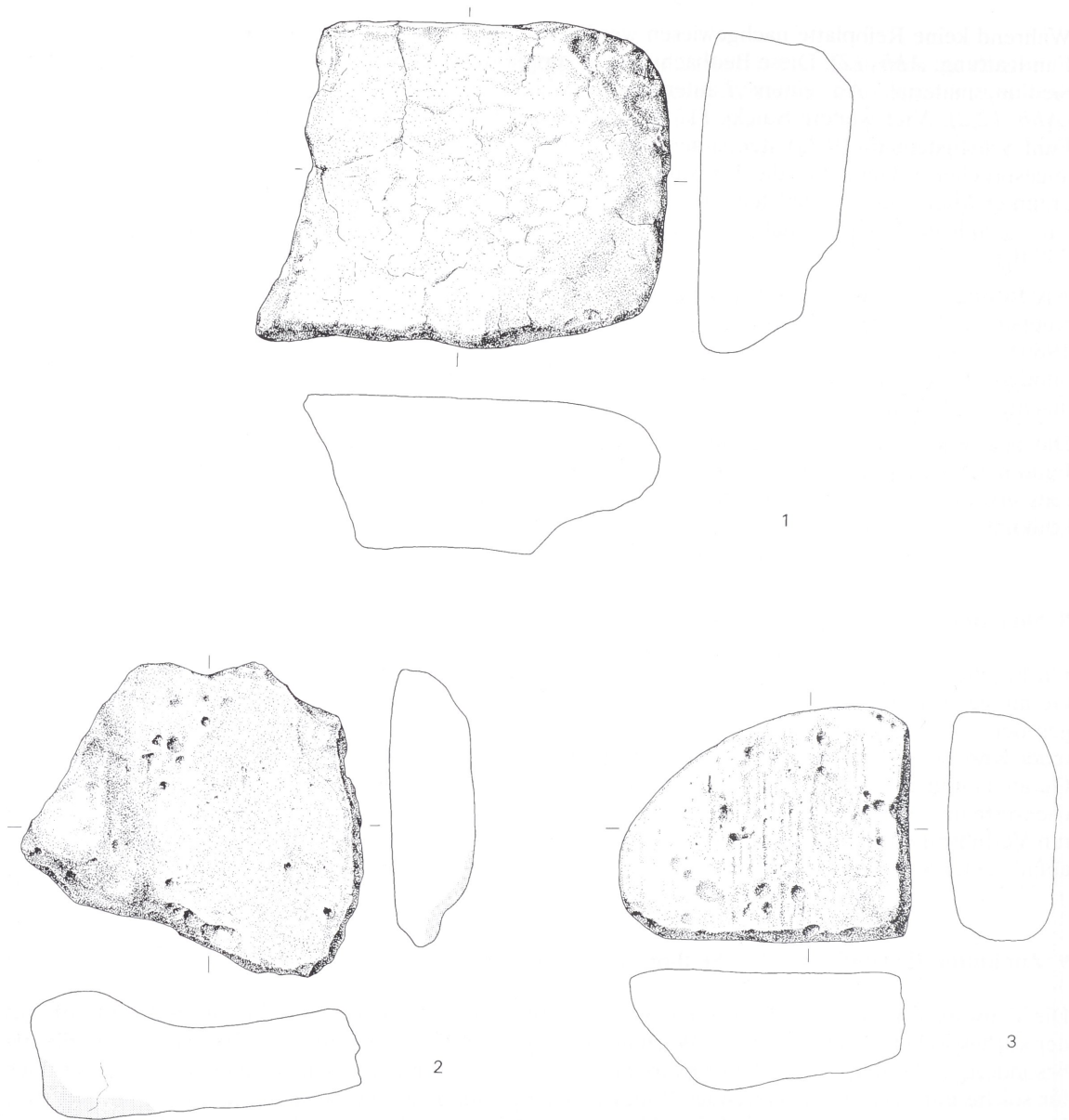


Abb. 12 Reinshof, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (FStNr. 11).
Mahlsteine. M. 1:3.

niken und -motive zu²⁶. Trotz dieser auffälligen formalen Parallelerscheinungen läßt sich der südnie-
dersächsische Fundstoff keiner der beiden Inventargruppen nach W. SCHWELLNUS (1979, 47) zuwei-
sen.

Die Magerung des Tones mit zum Teil recht grobem Quarzsplit gilt als kulturspezifische Technologie-
eigenheit der Wartberg-Keramik (SCHWELLNUS 1979, 17 f.; 32. WALTHER 1986, 98; 100; 102. WAL-
TER, BÜCKE, SCHULZE 1987, 109). Die Tatsache, daß am Reinshof aber nur knapp ein Drittel der Ge-
fäße entsprechend gemagert ist, läßt hinsichtlich dieses keramiktechnologischen Details auf Einflüsse
anderer Kulturgruppen schließen²⁷. Ein Vergleich mit Inventaren periodengleicher Keramikgruppie-
rungen belegt zudem, daß viele der am Reinshof beobachteten Elemente auch dort zu finden sind und
somit zeitspezifischen Charakter haben.

Senkrecht geriefte Bandhenkel (Abb. 6,3) sind eine dem allgemeinen Stilempfinden des Spätneolithi-
kums entsprechende Verzierung. Zuweilen werden sie von Salzmünder Vorbildern abgeleitet²⁸; im
Verbreitungsgebiet von Wartberg-Gruppe und Bernburger Kultur treten gehäuft Knubben neben dem
oberen Henkelansatz auf²⁹. Der auch als abgerollte Abdruckzier, Textilverzierung, Schnurrauhung
oder Binsenmuster bezeichnete Mattenabdruck (Abb. 8,10) fand als überregionales Dekorelement
weite Verbreitung im spätneolithischen Mitteleuropa (SCHRICKEL 1969, 67 ff. Taf. 21–22. MÜLLER
1972, 238 Taf. 36, i–k. PAPE 1978, 149 ff. BEHRENS, SCHRÖTER 1980, 51 Abb. 22. SPENNEMANN
1984, 107 ff. Abb. 62; 1985, 147. BÜCKE 1986, 34; 51; 55 f. Abb. 16,1.4). Auch horizontale plasti-
sche Leisten (Abb. 7,9.13) sind Bestandteile dieses gemeinsamen Zeitstiles (PAPE 1978, 160 ff. SPEN-
NEMANN 1984, 105. BÜCKE 1986, 56 Abb. 1,8. WALTHER 1990, Abb. 1,17; 3,19). Gleiches gilt für
Miniaturgefäße (Abb. 6,8–9), die im Spätneolithikum eine geläufige Erscheinung sind (SCHWELLNUS
1979, 19 f.; 22 Taf. 13,5; 18,1; 27,5–7. SPENNEMANN 1984, 130. HEEGE, HEEGE 1989, 62
Abb. 46,3). Sollten zwei der hier gefundenen Randscherben, von denen jeweils nur der obere Teil des
mutmaßlichen Tüllenrandes erhalten ist, tatsächlich Überreste von Kragenflaschen sein (Abb. 7,8),
wäre damit die Anwesenheit dieser überregionalen Kultgerätförm der mittel- und nordeuropäischen
Megalithkulturen am Reinshof nachgewiesen (KNÖLL 1980; 1981).

Außer deutlichen Kontakten zur Wartberg-Gruppe und zur spätneolithischen Stilzone im allgemeinen
zeigen sich im Material vom Reinshof auch Beziehungen zur „thüringischen“ Bernburger Kultur, die
ihrerseits ein „buntes Gemisch aus verschiedenen kulturellen Einflüssen und gemeinsam mehreren
Kulturen innewohnenden Merkmalen“ darstellt (WALTHER 1990, 214). Auf enge Verbindungen zwi-
schen Wartberg-Gruppe und Bernburger Kultur wurde bereits seit längerem von verschiedenen Auto-
ren verwiesen (SPROCKHOFF 1938, 63. BEHRENS 1973, 112. FISCHER 1981). Beispielsweise sind ver-
zapfte Bandhenkel, die in einem Exemplar auch im Grabungsmaterial belegt sind, nach F. SCHLETTE
(1976, 349 Abb. 3,e–h) eine charakteristische keramiktechnologische Erscheinung der Bernburger
Kultur³⁰. Der durch Kragenbildung außen verstärkte Rand Abb. 7,12 findet im Wartberg-Bereich kei-
ne unmittelbaren Parallelen; derartige Randbildungen sind hingegen im Spätneolithikum Thüringens

26 Senkrecht geriefte Bandhenkel mit Knubben neben dem oberen Henkelansatz: SCHWELLNUS 1979, 35 Taf. 24, 14. – Ge-
kerbter Standfuß: SCHWELLNUS 1979, 20 Taf. 14, 3. 6–8. – Fingertupfenreihe unter dem Halsansatz: SCHWELLNUS 1979,
Taf. 19, 9; 31, 1–2. – Gleichlaufende kräftige Einschnitte: SCHRICKEL 1969, 60 Taf. 19, 16. SCHWELLNUS 1979, Taf. 35,
12. – Fischgrätmuster: SCHRICKEL 1969, Taf. 16, 1–5. SCHWELLNUS 1979, Taf. 14, 17; 27, 14; 36, 1. 3–4. 8. 20. – Mehr-
linige Einstichzier: SCHRICKEL 1969, Taf. 16, 25. SCHWELLNUS 1979, Taf. 27, 15. 32; 33, 10; 36, 15–16. – Zickzacklinie:
SCHWELLNUS 1979, 36 Taf. 14, 18; 39, 5. 8. – Mattenabdruckzier: SCHRICKEL 1969, 67 ff. Taf. 21–22. SCHWELLNUS 1979,
36 Taf. 22, 5; 23, 7. 9; 31, 7; 32, 1. 3. 5; 34, 3.

27 Auch in Burgerroth, einer im Kraftfeld von Bernburger, Chamer und Horgener Einflüssen liegenden spätneolithischen
Siedlung am Rande der Ochsenfurter Gäufläche sind nur 22 % der Scherben quarzgemagert (SPENNEMANN 1984, 102
Abb. 59).

28 Henkelkannen vom Typ Oldisleben: BERAN 1993, 27 ff. Abb. 10, 6–9 Taf. 64, 9.

29 Durch Vertikalfurchen verzierte Henkel: UENZE 1954, 30 ff. Abb. 5, 1. 5. 26. 28–29; 6, 5. 16. 18–22 Taf. 10–12. KRÜ-
GER, SCHRICKEL 1964, 41 Taf. 13, 18. FEUSTEL, ULLRICH 1965, 121. BEHRENS, SCHRÖTER 1980, Abb. 58, p; 62, b.
PREUSS 1980, Taf. 34, 12. 14; 45, 4–5; 62, 4–6. 8. 11. SPENNEMANN 1984, Taf. 43, 349; 44, 364; 1985, Abb. 4, 10.
BÜCKE 1986, 44; 54 ff.; 61 Abb. 1, 2; 6, 9. HEEGE, HEEGE 1989, 63 Abb. 46, 2. WALTER 1990, 232 Abb. 4, 1. WALTHER
1990, 219 Abb. 1, 10. MÜLLER 1994, Abb. 19, 9; 24, 3; 34, 26; 37, 11. – Knubbenflankierter oberer Henkelansatz: UENZE
1954, 32 ff. Abb. 5, 28–29; 6, 4 Taf. 11–12. BÜCKE 1986, 44 Abb. 4, 4. WALTHER 1990, 219 Abb. 1, 12. WALTER
1991, Abb. 11, 2. 5–7. MÜLLER 1994, Abb. 2, 6; 5, 9; 6, 4, 14; 11, 5; 12, 1; 19, 2. 4; 23, 5.

30 Sie kommen aber auch in den spätneolithischen Siedlungen Burgerroth (SPENNEMANN 1984, 105 Taf. 43, 350) und Inhei-
den (KRÜGER, SCHRICKEL 1964, 41 f. Taf. 13, 14. 16–18) oder den Kollektivgräbern Odagsen I (HEEGE, HEEGE 1989, 67;
82 Abb. 47, 2. 4) und Lohra (UENZE 1954, 32 ff.) vor. Ausweislich ihrer weiten Verbreitung sind verzapfte Henkel als
zeitspezifisches Merkmal zu werten (HEEGE, HEEGE, WERBEN 1991, 95 f.).

nachgewiesen (MÜLLER 1975, Abb. 6,7. WALTHER 1986, Abb. 1,14; 1990, Abb. 3,19. BÜCKE 1986, Abb. 6,19–20; 15,2) und auch im unterfränkischen Burgerroth belegt (SPENNEMANN 1984, Taf. 37, 279; 1985, Abb. 3,1). Zu dem von zwei parallel eingestochenen Punktreihen begleiteten Fischgrätmuster auf Gefäß *Abb. 8,3* gibt es eine Entsprechung aus der zumeist als Kultplatz interpretierten Steinsetzung von Heiligenthal im Mansfelder Land (MÜLLER 1994, 146 Abb. 58,13). Sofern die gleichlaufenden kräftigen Ritzlinien auf Gefäß *Abb. 8,2* tatsächlich als Linienbündel oder Winkelgruppe zu ergänzen sind, wären neben den bereits erwähnten Wartberg-Parallelen auch in diesem Falle wiederum Bernburger Vergleichsfunde aus Mitteldeutschland namhaft zu machen (BEHRENS, SCHRÖTER 1980, Abb. 52,a-b; 59,s; 70,e. WALTHER 1990, Abb. 3,6). Auch von einer horizontalen (?) Ritzlinie herabhängende längliche Schrägeinstiche (*Abb. 8,1*) finden sich in diesem Raum (BEHRENS, SCHRÖTER 1980, Abb. 21,f; 70,l. BÜCKE 1986, Abb. 16,10.14; 20,4.7. MÜLLER 1994, Abb. 15,7–10). Auf die große Bedeutung von Spinnwirteln (*Abb. 7,15–16*) in Walternienburg-Bernburger Zusammenhängen Mitteldeutschlands verwies bereits P. GRIMM (1938, 21 f. BEHRENS, SCHRÖTER 1980, 53; 131).

Bei der fragmentierten Verzierung auf Wandscherbe *Abb. 8,9* könnte es sich um senkrechte Gruppen von parallelen Strichreihen in Ritztechnik handeln, wie sie beispielsweise von einer mutmaßlichen Amphore der Salzmünder Kultur belegt sind (GRIMM 1938, 80 f. Taf. 29). Falls das Stück aber von einem fransenverzierten Trichterbecher stammt, wäre eine Form der altmärkischen Tiefstichkeramik am Reinshof vertreten (PREUSS 1980, 56 Taf. 6,5; 46,2–3; 47,1. 3. LAUX 1984, 50 Abb. 8,1). Dreht man die Scherbe jedoch um 90°, scheint das rillenverzierte Ornamentband auf der Bauchpartie einer Bernburger Henkeltasse oder Amphore vorzuliegen (BEHRENS, SCHRÖTER 1980, Abb. 18,e–f,h; 70,l; 71,d. BÜCKE 1986, Abb. 7,27; 16,3. MÜLLER 1994, Abb. 25,6.8–9; 26,1).

Auffällig ist das Fehlen verschiedener spätneolithischer Elemente im Material der Grabungsstelle. Dazu gehören beispielsweise Röhrenhenkel oder Schiefermesser. Auch Lochränder (SCHRICKEL 1969, 65 f. Taf. 20, 1–28. SPENNEMANN 1984, 117 f.; 1985, 135 Abb. 3,5–7; 7,2; 8,3; 9,5–6) und Lochbuckel, die einen Verbreitungsschwerpunkt im Mühlhäuser Becken aufweisen (WALTHER 1986, 102; 109; 1990, 219; 1992, 24), sind nicht bekannt. Allerdings ist eine Scherbe mit Lochbuckelzier von der in östlicher Richtung nur etwa 300 m entfernten Lesefundstelle Reinshof 7 (*Abb. 1, Nr. 19*) überliefert³¹. Die vom Jungneolithikum bis in die Frühbronzezeit in weiten Teilen Europas verbreiteten Lochbuckel spielen im nordhessischen Kerngebiet der Wartberg-Gruppe – und offensichtlich auch in ihrem südniedersächsischen Einflußbereich – nur eine untergeordnete Rolle (SCHRICKEL 1969, 66 f. Taf. 20, 29–35. PAPE 1978, 147 ff. SCHWELLNUS 1979, 36 Taf. 27,8; 35,11). Am Reinshof treten lediglich von innen aus der Gefäßwand herausgedrückte Knubben auf (*Abb. 7,1.4. 7.19*), die auch von anderen Fundstellen des Leinegrabens belegt sind (RADDATZ 1970, 239 Abb. 3,2; 1987, 9 f. Abb. 5. HEEGE, HEEGE 1989, Abb. 49,3). Bemerkenswert ist darüber hinaus das Fehlen von Tassen, das möglicherweise eine Erklärung in den schlechten Erhaltungsbedingungen findet; auch in Burgerroth ist diese Keramikform nicht bekannt (SPENNEMANN 1984, 129).

Eine einfache, konische Schale mit gewelltem Rand stammt vom Bürgel bei Gudensberg (SCHWELLNUS 1979, 33 Taf. 33, 12). Zipfelrandschalen (*Abb. 6,6*) treten im Bernburger Kontext beispielsweise im Fundmaterial der nichtmegalithischen Kollektivgräber von Polleben, Ldkr. Mansfelder Land (MÜLLER 1994, 84 f. Nr. 35 Abb. 39,7) oder Gröna, Ldkr. Bernburg (MÜLLER 1994, 80 Nr. 17 Abb. 15,16; 16,6; 17,6.9; 20,3) in Erscheinung. Die Tonbeschaffenheit des Schalenfragments vom Reinshof verweist zu seiner zeitlichen Einordnung allerdings eher auf die zahlreichen bandkeramischen Vergleichsfunde (ANKEL 1961, 32 Abb. 9,4–6; 10,2; 37,9. RADDATZ 1964, 16 Abb. 6,7. MEIER-ARENDT 1966, Taf. 8,4; 12,4; 24,4. BEHRENS 1973, Abb. 3,a; 5,g–h; 6,b). Ebenfalls altneolithisch sind ausweislich ihrer Machart eine Scherbe mit im Querschnitt rundstabigem Henkel (*Abb. 7,17*) sowie zwei Randscherben von Kumpfen (*Abb. 7,5*). Funde gleicher Zeitstellung sind etwa 300 m südwestlich der Grabungsstelle von einer am Mittelhang des Weizenberges gelegenen Siedlung der bandkeramischen Kultur bekannt (RADDATZ 1972, 361 Nr. 3 Abb. 1; 18,23–28).

Einige Gefäße weisen Bezüge zum Mittelneolithikum auf. Dies gilt insbesondere für die mit Wirschraffung verzierte Scherbe *Abb. 8,8* (SCHRICKEL 1969, 50 Taf. 18, 18. ALFÖLDY-THOMAS, SPATZ 1988, Taf. 7, 51. SPATZ 1996, Taf. 27, 17; 76, 1–3; 113, 8; 175, 27). Gekerbte Ränder (*Abb. 8,6*) sind im Spätneolithikum außergewöhnlich (BANTELMANN, LANTING, v. D. WAALS 1980, 222

31 Freundliche mündliche Mitteilung K. Grote, Göttingen.

Abb. 24,3; BERAN 1993, Taf. 34, 9) und gelten gemeinhin als charakteristisches mittelneolithisches Zierelement (SPATZ 1996, 115 ff.); sie finden sich in dieser Zeit jedoch nicht mit Einstichen in Winkelformation kombiniert, die ihrerseits wiederum vom Wartberg bekannt sind (SCHWELLNUS 1979, Taf. 14,18; 39,5.8). Die nächstgelegene bekannte Rössener Siedlung befindet sich etwa 700 m südöstlich der Grabungsstelle (RADDATZ 1972, 362 Nr. 7.8.10 Abb. 1; 18,19–22; 19,10–13.15. GROTE 1989, 67 Abb. 15).

Beile aus „Wiedaer Schiefer“ (Abb. 11,2) werden hauptsächlich mit den mitteldeutschen Kulturgruppen Salzmünde, Walternienburg und Bernburg in Verbindung gebracht; in Hessen gelten derartige Steinbeile als Importe aus dem Nordharzvorland (TOEPFER 1957)³². Während dreieckige Pfeilspitzen (Abb. 9,2) ein kulturübergreifendes Element des Spätneolithikums darstellen, lassen sich anhand der gestielten Pfeilspitze (Abb. 9,1) Beziehungen zur Bernburger Kultur und zur Wartberg-Gruppe herstellen (SCHRICKEL 1969, 36 ff. Taf. 7,11–13; 8,1–6. FEUSTEL 1972, 49f. Abb. 7,2–6; 8. SCHWELLNUS 1979, 37 Taf. 30,8. BÜCKE 1986, Abb. 10,7; 18,4.7. HEEGE, HEEGE 1989, Abb. 62,2–4. MÜLLER 1994, Abb. 15,4; 41,12–14.22–25). Querschneider, ein charakteristisches Element der nordischen Trichterbecherkultur, fehlen hingegen am Reinshof und kommen im Wartberg-Bereich und in Walternienburg-Bernburger Zusammenhängen nur vereinzelt vor (SCHRICKEL 1969, 35. FEUSTEL 1972, 49). Demgegenüber sind sie aus den etwa 20 bzw. 33 km weiter nördlich gelegenen Kollektivgräbern von Großenrode I (HEEGE, HEEGE 1989, Abb. 56,1–8) und Großenrode II (HEEGE 1992, 64 Taf. 11,2 Nr. 17–21. RINNE 1996) sowie Odagsen I (HEEGE, HEEGE 1989, 58 Abb. 41,1–8) in größerer Stückzahl belegt.

Ein Zusammenhang der gefundenen Spitzklinge mit der untersuchten Siedlung ist nicht nachweisbar, wäre aber möglich, da große Spitzklingen ein Leittyp der Formengruppe des rheinischen Jungneolithikums darstellen (FIEDLER 1979, 111 ff.; 152) und auch in anderen Räumen seit der Zeit der Michelsberger Kultur bekannt sind (LÜNING 1968, 71. RADDATZ 1972, 350 f.).

Bei dem Versuch einer kulturellen Zuordnung der Funde vom Reinshof ist zu berücksichtigen, daß das südliche Niedersachsen im Spätneolithikum ein Kontaktgebiet verschiedener Kulturgruppen darstellte. So liegt der Leinegraben in einem durch gegenseitige kulturelle Durchdringung gekennzeichneten Spannungsfeld von Keramikstilen und Kulturelementen, die ihre Schwerpunkte im Westen und Süden (Wartberg, westfälische Steinkisten), in Mitteldeutschland (Salzmünde, Walternienburg, Bernburg, Kugelamphoren) und in der norddeutschen Tiefebene (Trichterbecher, Tiefstichkeramik) haben. Trotz der räumlichen Überlappung keramischer Merkmale verschiedener Formkreise sind vor allem die Affinitäten zur Wartberg-Gruppe, aber auch zur Bernburger Kultur offensichtlich. Nach den unter anderem auf einer größeren Anzahl neuerer ¹⁴C-Datierungen beruhenden Überlegungen von D. Raetz-Fabian³³ repräsentiert das von W. SCHWELLNUS (1979) vorgelegte Material weitestgehend einen jüngeren Zeithorizont der Wartberg-Kultur. Demnach dürfte die Siedlung am Reinshof im ersten Drittel des 3. Jahrtausends v. Chr. bestanden haben. Diesem absolutchronologischen Zeitansatz stehen die im Fundmaterial vom Reinshof beobachteten Einflüsse räumlich benachbarter Kulturgruppen nicht entgegen.

Katalog der spätneolithischen Fundstellen im Leine-Ilme-Graben und seinen Randlagen

(vgl. Abb. 1 und 2)

1. Ballenhausen, FStNr. 8. Abri Mühlthal I (4525: 35 67 795 / 55 01 910). – Abri. – GROTE 1994, 147ff. Taf. 99–101.
2. Edesheim, Kiesgrube (4225: etwa 35 66 700 / 57 35 500). – Einzelfunde (Bernburger Tontrommel und Tasche). – JACOB-FRIESEN 1935. MAIER 1970, 76.
3. Einbeck, FStNr. 113. Kühner Höhe, Carl-Orff-Str. (4125: 35 61 500 / 57 44 150). – Siedlung (tiefstichverzierte Keramik aus oberer Einfüllschicht des michelsbergzeitlichen Erdwerkgrabens und aus zwei Gruben). – HEEGE, WERBEN 1994, 15 f. Abb. 6.
4. Förste (4227). – Einzelfund (Nackenkammxat). – MAIER 1991 b, 77 Nr. 4.

32 Zuweilen wird ihr Verbreitungsbild als Beleg für gerichtete Fernhandelsbeziehungen im mitteleuropäischen Spätneolithikum gedeutet. – Zu Beilen mit geringem spezifischem Gewicht aus Tuff- bzw. Gipsstein: NOVOTNÁ 1970, 20f.

33 Freundliche mündliche Mitteilung D. Raetz-Fabian, Kassel.

5. Göttingen, „in der Nähe Göttingens“ (4425). – Einzelfund (Walternienburger Amphore). – NIKLASSON 1925, 112 Abb. 103. HÖCKMANN 1970, 22. MAIER 1970, 76; 1971, 114 Nr. 690.
- 5 a. Göttingen, „Eiswiese“ (4425: 35 64 550 / 57 10 150). – Siedlung (aus Grube Keramik und Schiefermesser). – Freundliche mündliche Mitteilung Th. Fuß.
6. Großenrode I (4325: 35 62 300 / 57 26 850). – Kollektivgrab (Mauerkammer ?). – HEEGE 1989, 98 ff. HEEGE, HEEGE 1989, 69 ff. ROST 1992, 136 Nr. 128.
7. Großenrode II (4325: 35 62 400 / 57 26 750). – Kollektivgrab. – HEEGE, HEEGE 1989, 17; 74 Abb. 50; 57. HEEGE 1992, 59 ff. ROST 1992, 136 f. Nr. 129. RINNE 1996.
8. Klein Schneen, Kiesgrube Oppermann (4525: etwa 35 63 400 / 57 71 200). – Siedlung (?). – RADDATZ 1970, 239 Abb. 3,2–4; 1987, 9 f. Abb. 5.
9. Nörten-Hardenberg, Steinbühl (4325: 35 63 600 / 57 21 600). – Einzelfunde (?; Knickwandschüssel, Zapfen). – RADDATZ 1987, 9 f. Abb. 2,8; 6,2.
10. Northeim, Kiesseegebiet (4225: 35 66 700 / 57 31 900). – Einzelfund (Salzmünder Tasse). – MERL 1984.
11. Northeim, Kiessee (4225: 35 67 140 / 57 32 580). – Erdwerk. – SIEGMUND 1993. SIEGMUND, VIEHMEIER 1994.
12. Obernjesa, FStNr. 17 (4525: 35 63 420 / 57 04 680). – Kollektivgrab (?). – WALLBRECHT 1991.
13. Obernjesa, FStNr. 18 (4525: 35 63 360 / 57 04 700). – Kollektivgrab (Holzkammer). – MOOS 1990; 1991.
14. Odagsen I (4225: 35 59 760 / 57 39 000). – Kollektivgrab (Holzkammer). – RADDATZ, LEIBER 1981. RADDATZ 1984. HEEGE, HEEGE 1989, 17 ff. MAIER 1991 a.
15. Odagsen II (4225: 35 59 800 / 57 39 850). – Kollektivgrab. – HEEGE, HEEGE 1989, 15 f.
16. Odagsen III (4225: 35 60 400 / 57 40 700). – Kollektivgrab (?). – HEEGE, HEEGE 1989, 16.
17. Reiffenhausen, FStNr. 24. Abri Schierenberg II (4526: 35 69 860 / 56 98 165). – Abri (?; „zwei Wandungsscherben mit mattenabdruckartiger Aufrauung“). – GROTE 1994, 182 f.
18. Reinhausen, FStNr. 58. Abri Reiseberg I (4526: 35 71 215 / 57 00 435). – Abri (?; u. a. Kugelamphore ?). – GROTE 1994, 211 ff. Taf. 124.
19. Reinshof, FStNr. 7. Hengstkampschlag (4525: 35 65 000 / 57 06 900). – Siedlung (?; u. a. quarzgemagerte Keramik mit Lochbuckelzier). – GROTE 1996 b, 4.
20. Reinshof, FStNr. 11. Lachgrabenschlag (4525: 35 64 850 / 57 06 900). – Siedlung (Ausgrabung 1995). – GROTE 1995 a, 167 Nr. 9; 1995 b; 1996 b, 4.
21. Salzderhelden, Kleiner Heldenberg (4125: 35 62 700 / 57 42 000). – Erdwerk. – HEEGE, HEEGE, WERBEN 1991. HEEGE 1994.
22. Seulingen, FStNr. 60. Kohligsberg (4426: 35 80 100 / 57 13 150). – Erdwerk (?; u. a. Beil aus „Wiedaer Schiefer“). – KUHLMANN 1992. GROTE 1996 a; 1996 b, 4.
23. Stöckheim, Hundeberg (4225: etwa 35 62 800 / 57 35 500). – Einzelfund (Bernburger Schiefermesser). – HEEGE, HEEGE 1989, 83 Abb. 63,2.
24. Strodthagen (4225). – Einzelfund (Beil aus „Wiedaer Schiefer“). – HEEGE, HEEGE 1989, 83 Abb. 63,1.
25. Sülbeck, Sülberg (4225: 35 62 200 / 57 36 750). – Siedlung. – GROTE 1984, 23 Nr. 9.

LITERATUR:

- ALFÖLDY-THOMAS, S., SPATZ, H. 1988: Die „Große Grube“ der Rössener Kultur in Heidelberg-Neuenheim. Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 11. Stuttgart 1988.
- ANKEL, C. 1961: Eine linearbandkeramische Siedlung bei Duderstadt (Süd-Hannover). Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlung des Landesmuseums zu Hannover 16. Hildesheim 1961, 11–58.
- ARBEITSGRUPPE BODEN 1994: Bodenkundliche Kartieranleitung. Hannover 1994.
- BANTELMANN, N., LANTING, A. E., v. D. WAALS, J. D. 1980: Wiesbaden „Hebenkies“, das Grabmal auf dem Weg nach der Platte. Die Nachforschungen von Wilhelm Dorow von 1817 und die Untersuchungen in den Jahren 1975–1979. Fundberichte aus Hessen 19/20 (= Festschrift U. Fischer), 1979/1980 (1980), 183–249.
- BECKER, H. 1996: Die magnetische Prospektion. In: Archäologische Prospektion. Luftbildarchäologie und Geophysik. Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 59. München 1996, 73–76.
- BEHM-BLANCKE, G. 1963: Bandkeramische Erntegeräte. Zur Typologie der ältesten Sichel und Erntemesser. Alt-Thüringen 6 = Festschrift G. Neumann, 1962/1963, 104–175.
- BEHRENS, H. 1973: Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet. Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 27. Berlin 1973.

- BEHRENS, H., SCHRÖTER, E. 1980: Siedlungen und Gräber der Trichterbecherkultur und Schnurkeramik bei Halle (Saale). Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 34. Berlin 1980.
- BEIER, H.-J. 1988: Die Kugelamphorenkultur im Mittelelbe-Saale-Gebiet und in der Altmark. Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 41. Berlin 1988.
- BERAN, J. 1993: Untersuchungen zur Stellung der Salzmünder Kultur im Jungneolithikum des Saalegebietes. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 2. Wilkau-Haßlau 1993.
- BERSU, G. 1937: Altheimer Wohnhäuser vom Goldberg, OA. Neresheim, Württemberg. *Germania* 21, 1937, 149–158.
- BEUG, H.-J. 1992: Vegetationsgeschichtliche Untersuchungen über die Besiedlung im Unteren Eichsfeld, Landkreis Göttingen, vom frühen Neolithikum bis zum Mittelalter. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 20, 1992, 261–339.
- BOELICKE, U., KOLLER, E., KUPER, R., LÖHR, H., LÜNING, J., SCHWELLNUS, W., STEHLI, P., WOLTERS, M., ZIMMERMANN, A. 1977: Untersuchungen zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte VII. *Bonner Jahrbücher* 177, 1977, 481–599.
- BRANDT, K. H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. *Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung* 2. Hildesheim 1967.
- BÜCKE, S. 1986: Zwei Siedlungen der Bernburger Kultur im Thüringer Becken. *Alt-Thüringen* 21, 1986, 26–96.
- BUNDESANSTALT 1979: Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (Hrsg.), *Geologische Übersichtskarte 1:200.000 Blatt CC 4718 Kassel*. Hannover 1979.
- BUNDESANSTALT 1986: Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (Hrsg.), *Geologische Übersichtskarte 1:200.000 Blatt CC 4726 Goslar*. Hannover 1986.
- CLADDERS-STÄUBLE, M. 1995: Die Tonware der Ältesten Bandkeramik. Untersuchung zur zeitlichen und räumlichen Gliederung. Ungedruckte Dissertation Frankfurt a. M. 1995.
- ENGELEN, F. H. G. 1980: NL 1 Rijckholt-St. Geertruid, Prov. Limburg. In: 5000 Jahre Feuersteinbergbau. Die Suche nach dem Stahl der Steinzeit. Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum 22. Bochum 1980, 559–567.
- FARRUGGIA, J. P., KUPER, R., LÜNING, J., STEHLI, P. 1973: Untersuchungen zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte III. *Bonner Jahrbücher* 173, 1973, 226–256.
- FEUSTEL, R. 1972: Die Walternienburg/Bernburger Totenhütte von Schönstedt im Thüringer Becken. *Alt-Thüringen* 12, 1972, 31–58.
- FEUSTEL, R., ULLRICH, H. 1965: Totenhütten der neolithischen Walternienburger Gruppe. *Alt-Thüringen* 7, 1964/1965 (1965), 105–202.
- FIEDLER, L. 1979: Formen und Techniken neolithischer Steingeräte aus dem Rheinland. Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes III = Rheinische Ausgrabungen 19. Köln 1979, 53–190.
- FIEDLER, L. 1990: Ur- und Frühgeschichte. In: J. KAISER (Hrsg.), *Wittelsberg. Chronik eines hessischen Bauernhofes im Ebsdorfer Grund. Mittelhessen in alten und neuen Zeiten* 1. Ebsdorfergrund 1990, 8–25.
- FIEDLER, L. 1991 a: Jungneolithische Siedlung bei Ebsdorfergrund-Wittelsberg, Kr. Marburg-Biedenkopf. *Archäologie in Deutschland* 7 (4), 1991, 47–48.
- FIEDLER, L. 1991 b: Eine befestigte Siedlung der Jungsteinzeit bei Wittelsberg, Kreis Marburg-Biedenkopf. *Zur Archäologie des 3. und 4. Jahrtausends vor Christus. Denkmalpflege in Hessen* 1991 (2), 23–27.
- FISCHER, U. 1976: Ein Chronologiesystem im Neolithikum. *Germania* 54, 1976, 182–184.
- FISCHER, U. 1981: Blick aus der hessischen Senke auf Walternienburg-Bernburg. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 63, 1981, 89–97.
- GERHARZ, R. R., LANTERMANN, R., SPENNEMANN, D. R. 1986: Munsell-Farbtafeln: Eine Notwendigkeit für Archäologen? *Acta Praehistorica et Archaeologica* 18, 1986, 177–187.
- GOLZIO, K. 1976: Paläolithische Quarzitarfakte von Freilandfundplätzen im Raum Dransfeld. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 10, 1976, 1–74.
- GLÜSING, P. 1984: Eine Siedlung der spätneolithischen Galeriegrabkultur im Weißen Holz bei Warburg-Rimbeck, Kreis Höxter. *Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe* 2, 1984, 17–21.
- GRIMM, P. 1938: Die Salzmünder Kultur in Mitteldeutschland. *Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder* 29, 1938, 1–104.
- GRONENBORN, D. 1995: Ethnoarchäologische Untersuchungen zur rezenten Herstellung und Nutzung von Mahlsteinen in Nordost-Nigeria. In: *Experimentelle Archäologie. Bilanz 1994. Symposium Duisburg 1993 = Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 8*. Oldenburg 1995, 45–55.
- GROTE, K. 1984: Höhensiedlungen vom mittleren Neolithikum bis zur frühen Bronzezeit im südlichen Niedersachsen. *Die Kunde N. F.* 34/35, 1983/84 (1984), 13–36.
- GROTE, K. 1989: Die Rössener Siedlung mit Erdwerk am Exberg bei Obernjesa, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen – Bericht über die Rettungsgrabung im April 1987. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 58, 1989, 39–69.

- GROTE, K. 1994: Die Abris im südlichen Leinebergland bei Göttingen. Archäologische Befunde zum Leben unter Felsschutzdächern in urgeschichtlicher Zeit. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 43. Oldenburg 1994.
- GROTE, K. 1995 a: Grabungen und größere Geländearbeiten der Kreisdenkmalpflege des Landkreises Göttingen im Jahre 1994. Göttinger Jahrbuch 43, 1995, 163–170.
- GROTE, K. 1995 b: Nr. 236 Reinshof FStNr. 11. In: Fundchronik Niedersachsen 1994. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 64, 1995, 263–264.
- GROTE, K. 1995 c: Nr. 321 Reinshof FStNr. 12. In: Fundchronik Niedersachsen 1994. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 64, 1995, 287 Abb. 43,1–3.
- GROTE, K. 1996 a: Das neolithische Erdwerk von Seulingen im Untereichsfeld, Ldkr. Göttingen. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 65 (1), 1996, 21–35.
- GROTE, K. 1996 b: Jahresbericht 1995 der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Göttingen. Ungedrucktes Manuskript 1996.
- GÜNTHER, K. 1987: Archäologische und geophysikalische Arbeiten des Jahres 1985 am jungsteinzeitlichen Erdwerk Rimbeck, Stadt Warburg, Kreis Höxter. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 5, 1987, 1–7.
- GÜNTHER, K. 1991 a: Erdwerke der Jungsteinzeit in Westfalen. Archäologie in Deutschland 7 (4), 1991, 18–21.
- GÜNTHER, K. 1991 b: Ein jungneolithisches Holzkammergrab bei Warburg, Kreis Höxter, Westfalen. Archäologisches Korrespondenzblatt 21, 1991, 215–222.
- HAHN, J. 1991: Erkennen und Bestimmen von Stein- und Knochenartefakten. Einführung in die Artefaktmorphologie. Archaeologica Venatoria 10. Tübingen 1991.
- HEEGE, A. 1989: Rössener Erdwerk und jungneolithisches Kollektivgrab – Großenrode, Stadt Moringen, Ldkr. Northeim – Ausgrabungskampagne 1988. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 58, 1989, 71–116.
- HEEGE, A. 1992: Nur eine Kreisstraße ... – Archäologische Funde und Befunde beim Ausbau der Kreisstraße 425 Mohringen-Großenrode 1988–1990. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 20, 1992, 27–80.
- HEEGE, A. 1994: In Kalkfels gehauen. In: A. HEEGE (Hrsg.), Fliegen – Finden – Forschen. Luftbildarchäologie in Südniedersachsen. Hannover 1994, 22–25.
- HEEGE, A., WERBEN, U. 1994: Nachrichten aus der Ur- und Frühgeschichte. Einbecker Jahrbuch 43, 1994, 5–32.
- HEEGE, E., HEEGE, A. 1989: Die Häuser der Toten. Jungsteinzeitliche Kollektivgräber im Landkreis Northeim. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 16. Hildesheim 1989.
- HEEGE, E., HEEGE, A., WERBEN, U. 1991: Zwei jungneolithische Erdwerke aus Südniedersachsen – Der „Kleine Heldenberg“ bei Salzderhelden, Stadt Einbeck, und das Erdwerk am Kiessee bei Northeim – Archäologische Funde und Befunde. Die Kunde N. F. 41/42 (= Theoria cum Praxi. Festschrift G. Jacob-Friesen), 1990/1991 (1991), 85–126.
- HEINE, H.-W. 1995: Frühe Burgen und Pfalzen in Niedersachsen. Von den Anfängen bis zum frühen Mittelalter. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 17. Hildesheim 1995.
- HÖCKMANN, O. 1970: Die Steinzeit im südlichen Niedersachsen. In: Göttingen und das Göttinger Becken. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 16. Mainz 1970, 11–28.
- HÖVERMANN, J. 1957: Leine-Ilme-Senke. In: E. MEYEN/J. SCHMITHÜSEN (Hrsg.), Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. 4. und 5. Lieferung. Remagen 1957, 586–588.
- HÖVERMANN, J. 1963: Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 99 Göttingen. Geographische Landesaufnahme 1:200.000. Bonn-Bad Godesberg 1963.
- HOLLSTEIN, E. 1976: Beobachtungen zur latènezeitlichen Holzbauweise auf der Altenburg bei Bundenbach, Kreis Birkenfeld. Trierer Zeitschrift 39, 1976, 23–29.
- JACOB-FRIESEN, K. H. 1935: Eine steinzeitliche Tontrommel aus Edesheim. Die Kunde 3, 1935, 47–50.
- KLINK, H.-J. 1969: Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 112 Kassel. Geographische Landesaufnahme 1:200.000. Bonn-Bad Godesberg 1969.
- KNÖLL, H. 1980: Nordhessische Krugflaschen. Fundberichte aus Hessen 19/20 (= Festschrift U. Fischer), 1979/1980 (1980), 177–181.
- KNÖLL, H. 1981: Krugflaschen. Ihre Verbreitung und ihre Zeitstellung im europäischen Neolithikum. Offa-Bücher 41. Neumünster 1981.
- KOSSACK, G., KÜSTER, H. 1991: Rez.: P. Breunig, ¹⁴C-Chronologie des vorderasiatischen, südost- und mitteleuropäischen Neolithikums. Fundamenta A 13. Köln, Wien 1987. Germania 69, 1991, 432–445.
- KRÜGER, H., SCHRICKEL, W. 1964: Die neolithischen Funde von Inheiden, Kr. Gießen, ein Beitrag zur hessischen Galeriegrabgruppe. Fundberichte aus Hessen 4, 1964, 33–56.
- KUHLMANN, N. 1992: Ein neolithisches Erdwerk bei Seulingen, Samtgemeinde Radolfshausen, Landkreis Göttingen. Zusammenfassung der Ergebnisse einer Sondierungsgrabung vom 10.08.92–09.09.92. Göttinger Jahrbuch 40, 1992, 303–307.

- KUPER, R., LÖHR, H., LÜNING, J., STEHLI, P. 1974: Untersuchungen zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte IV. Bonner Jahrbücher 174, 1974, 424–508.
- LAUX, F. 1984: Bemerkungen zu jungsteinzeitlichen Grabanlagen im Allertal. Die Kunde N. F. 34/35, 1983/84 (1984), 37–76.
- LÖHR, H., ZIMMERMANN, A. 1977: Feuersteinartefakte. In: R. KUPER, H. LÖHR, J. LÜNING, P. STEHLI, A. ZIMMERMANN, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9, Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren. Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte II = Rheinische Ausgrabungen 18. Bonn 1977, 131–266.
- LÜDERS, R., OELKERS, K.-H. 1980: Bodenkundliche Standortkarte 1:200.000. Blatt Göttingen. Hannover 1980.
- LÜNING, J. 1968: Die Michelsberger Kultur. Ihre Funde in zeitlicher und räumlicher Gliederung. 48. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1967, 1968, 1–350.
- LÜNING, J. 1978: Zur Rohstoffversorgung der Schussenrieder Siedlung Ludwigsburg bei Stuttgart. Archäologisches Korrespondenzblatt 8, 1978, 269–274.
- LÜNING, J. 1984: Neolithische Hausgrundrisse in Schwanfeld, Ldkr. Schweinfurt, Unterfranken. Das archäologische Jahr in Bayern 1983, 1984, 31–32.
- LÜNING, J. 1988: Rotlehm. In: U. BOELICKE, D. v. BRANDT, J. LÜNING, P. STEHLI, A. ZIMMERMANN, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8, Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren. Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte III = Rheinische Ausgrabungen 28. Köln 1988, 794–803.
- LÜNING, J. 1996: Erneute Gedanken zur Benennung der neolithischen Perioden. Germania 74, 1996, 233–237.
- MAIER, R. 1970: Zum Neolithikum im Kreise Göttingen. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 39, 1970, 28–103.
- MAIER, R. 1971: Die ur- und frühgeschichtlichen Funde und Denkmäler des Kreises Göttingen. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 5. Hildesheim 1971.
- MAIER, R. 1991 a: Einbeck: Odagsen (NOM). In: H.-J. HÄSSLER (Hrsg.), Ur- und Frühgeschichte in Niedersachsen. Stuttgart 1991, 410–411.
- MAIER, R. 1991 b: Die Kugelamphore von Holzhausen, Stadt Bad Pyrmont, Ldkr. Hameln-Pyrmont – Zur Kugelamphorenkultur in Niedersachsen. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 60, 1991, 3–88.
- MAIER, R. A. 1979: Zur Jungsteinzeit im Ries. In: Nördlingen, Bopfingen, Oettingen, Harburg. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 40. Mainz 1979, 58–85.
- MEIER-ARENDT, W. 1966: Die bandkeramische Kultur im Untermaingebiet. Veröffentlichungen des Amtes für Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Darmstadt 3. Bonn 1966.
- MERL, G. 1984: Eine jungneolithische Tasse aus dem Kieseengebiet von Northeim. Northeimer Heimatblätter 49, 1984, 26–38.
- MODDERMAN, P. J. R. 1977: Die neolithische Besiedlung bei Hienheim, Ldkr. Kelheim I. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte A 33. Kallmünz 1977.
- MODDERMAN, P. J. R. 1986: Die neolithische Besiedlung bei Hienheim, Ldkr. Kelheim II–IV. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte A 57. Kallmünz 1986.
- MOOS, U. 1990: Ein jungneolithisches Kollektivgrab mit hallstattzeitlichen Nachbestattungen bei Obernjesa, Gemeinde Rosdorf, Landkreis Göttingen – Vorbericht über die Ausgrabungen im Frühjahr 1989. Göttinger Jahrbuch 38, 1990, 270–273.
- MOOS, U. 1991: Ein mehrperiodiger Bestattungsplatz bei Obernjesa, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen – Das jungneolithische Kollektivgrab. Die Kunde N. F. 41/42, 1990/91 = Theoria cum Praxi. Festschr. G. Jacob-Friese (1991), 135–156.
- MÜLLER, D. W. 1972: Gefäßfund mit Zackenkragenflasche vom Kleinen Seeberg bei Gotha, Bezirk Erfurt. Ausgrabungen und Funde 17, 1972, 233–242.
- MÜLLER, D. W. 1975: Der ur- und frühgeschichtliche Besiedlungsablauf innerhalb der Gemarkung Oberbösa, Kreis Sondershausen. Alt-Thüringen 13, 1975, 132–195.
- MÜLLER, D. W. 1994: Die Bernburger Kultur Mitteldeutschlands im Spiegel ihrer nichtmegalithischen Kollektivgräber. Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 76, 1994, 75–200.
- NEUBAUER, W. 1990: Geophysikalische Prospektion in der Archäologie. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 120, 1990, 1–60.
- NIKLISSON, N. 1925: Studien über die Walternienburg-Bernburger Kultur I. Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 13, 1925, 1–183.
- NOVOTNÁ, M. 1970: Die Äxte und Beile in der Slowakei. Prähistorische Bronzefunde IX, 3. München 1970.
- OTTO, H. 1959: Zur Forschungsgeschichte des sogenannten „Wiedaer Schiefers“. Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 8 = Arbeiten aus dem Institut für Vor- und Frühgeschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 9, 1958/59, 769–774.
- PAPE, W. 1978: Bemerkungen zur relativen Chronologie des Endneolithikums am Beispiel Südwestdeutschlands und der Schweiz. Tübinger Monographien zur Urgeschichte 3. Tübingen 1978.

- PETERS, H.-G. 1970: Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen zwischen Oberweser und Leine. Ihre Beziehung zur Siedlungs- und Verkehrsgeschichte ihrer Zeit. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 5, 1970, 63–183.
- PREUSS, J. 1980: Die altmärkische Gruppe der Tiefstichkeramik. Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 33. Berlin 1980.
- PREUSS, J. 1996 (Hrsg.): Das Neolithikum in Mitteleuropa. Kulturen, Wirtschaft, Umwelt vom 6. bis 3. Jahrtausend v. u. Z. Wilkau-Haßlau 1996.
- PROBST, E. 1991: Deutschland in der Steinzeit. Jäger, Fischer und Bauern zwischen Nordseeküste und Alpenraum. München 1991.
- RADDATZ, K. 1964: Ein bandkeramischer Hausgrundriß von Rosdorf, Kr. Göttingen. Göttinger Jahrbuch 12, 1964, 7–18.
- RADDATZ, K. 1970: Zur Besiedlung der Leineau bei Göttingen in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 5, 1970, 235–243.
- RADDATZ, K. 1972: Probleme einer archäologischen Landesaufnahme im niedersächsischen Mittelgebirgsgebiet. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 7, 1972, 341–380.
- RADDATZ, K. 1987: Neue Oberflächenfunde vom Steinbühl bei Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 56, 1987, 3–40.
- RADDATZ, K., LEIBER, C. 1981: Die Probeuntersuchung des Kollektivgrabes von Odagsen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 50, 1981, 277–283.
- RADDATZ, K., TÜTKEN, H. 1964: Zur Wüstung Rode bei Geismar, Kreis Göttingen. Göttinger Jahrbuch 12, 1964, 105–114.
- RADESPIEL, E. 1984: Das Kollektivgrab von Odagsen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim. Vorbericht über die Ausgrabungen 1982–1983. Die Kunde N. F. 34/35, 1983/84 (1984), 123–138.
- RAETZEL-FABIAN, D. 1988: Die ersten Bauernkulturen. Jungsteinzeit in Nordhessen. Vor- und Frühgeschichte im Hessischen Landesmuseum in Kassel 2. Kassel 1988.
- RAETZEL-FABIAN, D., KAPPEL, I. 1991: Erdwerk und Megalithgrab bei Calden. Mittelpunkt einer Region vor 5000 Jahren. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1988–1990 bei Calden, Kreis Kassel. Archäologische Denkmäler in Hessen 91. Wiesbaden 1991.
- RINNE, Chr. 1996: Das jungsteinzeitliche Kollektivgrab II auf dem Feldberg bei Großenrode, Stadt Moringen, Ldkr. Northeim. Ungedruckte Magisterarbeit Göttingen 1996.
- ROST, A. 1992: Siedlungsarchäologische Untersuchungen zwischen Leine und Weser. Zur Besiedlungsgeschichte einer Mittelgebirgslandschaft. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 24. Neumünster 1992.
- SCHLETTE, F. 1963: Grabungen in der befestigten Siedlung der Trichterbecherkultur auf dem Steinkuhlenberg bei Derenburg, Kr. Wernigerode. Ausgrabungen und Funde 8, 1963, 22–24.
- SCHLETTE, F. 1976: Zur Technologie neolithischer Keramik. Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 60, 1976, 343–352.
- SCHLICHOTHERLE, H. 1994: Fortsetzung der Sondagen in der endneolithischen Moorsiedlung Seekirch-Stockwiesen, Kreis Biberach. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1993, 1994, 57–61.
- SCHLICHOTHERLE, H. 1996: Sondagen zur Gewinnung eines Siedlungsplans der endneolithischen Station Seekirch-Stockwiesen im nördlichen Federseeried, Kreis Biberach. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1995, 1996, 60–65.
- SCHLICHOTHERLE, H., MAIER, U. 1993 a: Ein großes endneolithisches Haus in den Stockwiesen von Seekirch, Kreis Biberach. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992, 1993, 75–79.
- SCHLICHOTHERLE, H., MAIER, U. 1993 b: Archäologische und archäobotanische Untersuchungen in der Goldberg III-Siedlung Alleshausen-Grundwiesen am Federsee, Kreis Biberach. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992, 1993, 88–93.
- SCHRICKEL, W. 1969: Die Funde vom Wartberg in Hessen. Kasseler Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 1. Marburg 1969.
- SCHWELLNUS, W. 1979: Wartberg-Gruppe und hessische Megalithik. Ein Beitrag zum späten Neolithikum des Hessischen Berglandes. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 4. Wiesbaden 1979.
- SIEGMUND, F. 1993: Das jungneolithische Erdwerk am Northeimer Kiessee. Vorbericht über die Ausgrabung 1992. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 62, 1993, 19–56.
- SIEGMUND, F., VIEHMEIER, S. 1994: Viehkral, Kultplatz, Befestigung? In: A. HEEGE (Hrsg.), Fliegen – Finden – Forschen. Luftbildarchäologie in Südniedersachsen. Hannover 1994, 18–21.
- SPATZ, H. 1996: Beiträge zum Kulturkomplex Hinkelstein – Großgartach – Rössen. Der keramische Fundstoff des Mittelneolithikums aus dem mittleren Neckarland und seine zeitliche Gliederung. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 37. Stuttgart 1996.
- SPENNEMANN, D. R. 1984: Burgerroth. Eine spätneolithische Höhensiedlung in Unterfranken. BAR International Series 219. Oxford 1984.

- SPENNEMANN, D. R. 1985: Zum Einfluß der Bernburger Kultur auf das späte Jungneolithikum in Mainfranken und dem Untermaingebiet. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 68, 1985, 131–155.
- SPROCKHOFF, E. 1938: Die nordische Megalithkultur. *Handbuch der Urgeschichte Deutschlands* 3. Berlin, Leipzig 1938.
- STAHLHOFEN, H. 1982: Siedlungsfunde der tiefstichkeramischen Kultur im Vorfeld der Großsteingräber im Haldenslebener Forst, Kr. Haldensleben. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 65, 1982, 53–72.
- STEHLI, P. 1973: Keramik. In: J.-P. FARRUGGIA, R. KUPER, J. LÜNING, P. STEHLI, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 2, Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren. Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte I = Rheinische Ausgrabungen 13. Köln 1973, 57–100.
- STEUER, H., TEMPEL, W.-D. 1968: Radiocarbon-Daten des mitteleuropäischen Neolithikums und Daten aus dem Göttinger Leinetal. *Göttinger Jahrbuch* 16, 1968, 21–28.
- TOEPFER, V. 1957: Zur Problematik der Steinbeile aus „Wiedaer Schiefer“. *Ausgrabungen und Funde* 2, 1957, 213–217.
- UENZE, O. 1954: Das Steinkammergrab von Lohra, Kr. Marburg. In: O. UENZE (Hrsg.), *Kurhessische Bodentalertümer* 3. Marburg 1954, 27–48.
- UERPMMANN, M. 1976: Zur Technologie und Typologie neolithischer Feuersteingeräte. Die Silices aus Yverdon im Vergleich zu denen anderer Fundorte. *Tübinger Monographien zur Urgeschichte* 2 = Eburodonum III. Tübingen 1976.
- WALLBRECHT, A. 1991: Ein mehrperiodiger Bestattungsplatz bei Obernjesa, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen. Eine stark zerstörte Steinsetzung – Reste der Pflasterung einer jungneolithischen Totenhütte? *Die Kunde* N. F. 41/42, 1990/91 = *Theoria cum Praxi*. Festschrift G. Jacob-Friesen (1991), 127–133.
- WALTER, D. 1985: Thüringer Höhlen und ihre holozänen Bodentalertümer. *Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte* 14. Weimar 1985.
- WALTER, D. 1990: Eine befestigte Siedlung der Bernburger Kultur mit Brunnen bei Sundhausen, Kr. Nordhausen. *Ausgrabungen und Funde* 35, 1990, 223–233.
- WALTER, D. 1991: Das jungneolithische Erdwerk von Großbrömmen, Kr. Weimar. *Ergebnisse der Ausgrabungen* 1959–1962. *Alt-Thüringen* 26, 1991, 7–58.
- WALTER, D., BÜCKE, S., SCHULZE, J. 1987: Beiträge zur Archäologie der Erfurter Mulde I. *Alt-Thüringen* 22/23, 1987, 63–164.
- WALTHER, W. 1986: Siedlungsfunde der Wartberg-Gruppe im Mühlhäuser Becken. *Alt-Thüringen* 21, 1986, 97–111.
- WALTHER, W. 1990: Jungneolithische Siedlungsfunde von Wandersleben, Kr. Gotha. *Ausgrabungen und Funde* 35, 1990, 213–223.
- WALTHER, W. 1992: Zu den Aufgaben des Wissenschaftsbereiches Ur- und Frühgeschichte / Bodendenkmalpflege an den Mühlhäuser Museen in den Jahren 1991 und 1992. *Mühlhäuser Beiträge* 15, 1992, 19–26.
- WEINER, J. 1987: Techniken und Methoden der intentionellen Herstellung von Steingeräten. In: M. M. RIND (Hrsg.), *Feuerstein: Rohstoff der Steinzeit – Bergbau und Bearbeitungstechnik*. Archäologisches Museum der Stadt Kelheim, Museumsheft 3. Kelheim 1987, 46–102.
- WENDT, K. P. 1994: Heroldshausen. Siedlungsbefunde der Wartbergkultur und der Unstrutgruppe der Urnenfelderzeit in Westthüringen. Ungedrucktes Manuskript.
- WILDHAGEN, H., MEYER, B. 1972 a: Holozäne Boden-Entwicklung, Sediment-Bildung und Geomorphogenese im Flußauen-Bereich des Göttinger Leinetal-Grabens. Teil 1: Spätglazial und Holozän bis zum Beginn der eisenzeitlichen Auelehm-Ablagerung. *Göttinger Bodenkundliche Berichte* 21, 1972, 1–75.
- WILDHAGEN, H., MEYER, B. 1972 b: Holozäne Boden-Entwicklung, Sediment-Bildung und Geomorphogenese im Flußauen-Bereich des Göttinger Leinetal-Grabens. Teil 2: Die Auelehm-Decken des Subatlantikums. *Göttinger Bodenkundliche Berichte* 21, 1972, 77–158.
- WÜSTHUBE, V. 1995: Einige Bemerkungen zur Interpretation der Grubenhausbefunde auf dem Goldberg im Nördlinger Ries. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 25, 1995, 391–396.
- ZICKGRAF, B. 1996: Geomagnetische und geoelektrische Prospektion in der Archäologie. Systematik, Geschichte und Anwendung. Unveröffentlichte Magisterarbeit Marburg 1996.
- ZIMMERMANN, A. 1988: Steine. In: U. BOELICKE, D. v. BRANDT, J. LÜNING, P. STEHLI, A. ZIMMERMANN, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8, Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren. Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte III = Rheinische Ausgrabungen 28. Köln 1988, 569–787.
- ZIMMERMANN, A. 1995: Austauschsysteme von Silexartefakten in der Bandkeramik Mitteleuropas. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 26. Bonn 1995.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Thomas Saile
Seminar für Ur- und Frühgeschichte
der Georg-August-Universität
Nikolausberger Weg 15
D-37073 Göttingen